Die

Familie Pumpernickel.

Ein

musikalisches Quodlibet

in

drey Aufzügen.

Von

Matthäus Stegmayer,

k. k. Hofschauspieler.

Wien, 1811.

Im Verlag bey Joh. Bapt. Wallishausser.

Ta 169/405

Personen.

Jakob Pumpernickel, ein sehr reicher Landmann.
Margareth,) seine Kinder.
Rochus,)
Herr von Seehof.
Julie, seine Frau.
Louise,) seine Nichten.
Therese,)
Herr Berger, Gastwirth zur goldenen Rose.
Ferdinand, sein Sohn.
Madam Vercourt.
Herr Walter, ein gymnastischer Künstler.
Signore Piroletto, Tanzmeister.
Ernst, Bedienter beim Seehof.
Ein Genealogist.
Aaron, ein Jude.
Eine Krämerinn.
Jean, ein Frieseur.
Ein Korporal.
Ein Kunstkabinett-Inspektor.
Fritz, Oberkellner bey der goldenen Rose.
Ein Kellner.
Zwey Träger.
Ein Fiacker.
Gymnastische Künstler. Wache. Volk, beyderley Geschlechtes.

Bayerische Staatsbibliothek München

Die Handlung beginnt Morgens und endet Abends.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Zimmer bey Herrn von Seehof, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Rückwärts steht ein sehr großer Koffer.

Erster Auftritt.

Louise. Ernst.

Louise. (sitzt vorne an einem Tischchen und arbeitet an einem Hut. Ernst bürstet im Hintergrunde einen Frack aus, und wirft unwillig Bürste und Rock auf den Stuhl.)

Ernst. Der ganze Frack ist ruinirt, und der Schneider kann noch sechs Monathe um sein Geld laufen.

Louise. Das ist meines Onkels Sorge.

Ernst. Ey, wenn er nur einen Gedanken für eine Sorge hätte, so müßte er sich auf meinen rückständigen Lohn, und auf unendlich viel anderes erinnern; — er ist aber bis auf den Punkt seines adelichen Spornes der personifizirte Leichtsinn, und die Frau ist um kein Haar besser.

Louise. Vergesse er nicht, von wem, und mit wem er spricht.

Ernst. Sie dauern mich dabey am meisten; weil sie als Herrn Bergers Gattinn so glücklich leben könnten.

Louise. Ich muß von der Zeit das beste erwarten. Doch — da die Tante immer Donnerstags ins Augarten-Konzert fährt, so nahm ich mit Bergern die Abrede, daß er hieher komme; weil sie aber noch nicht fort ist —

Ernst. So soll ich ihn an der Gassenecke zurückhalten, bis die Luft rein wird? — herzlich gern; — der gnädige Herr steht ohnehin vor einer Stunde noch nicht auf; — überhaupt will ich aller Liverey sobald als möglich den ewigen Abschied geben, mein industriöses Genie wird leicht ein Mittel dazu finden. (geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Louise allein.

Ich bin immer so ängstlich: Ach die Liebe hat mich ganz verändert.

Aria.

(Aus dem Opferfeste.)

Ich war, wenn ich erwachte,
Stets heiter, und stets froh;
Ich scherzte, spielte, lachte.
Allein, nun ist's nicht so.
Mich quälet banger Kummer,
Nur ängstlich pocht das Herz;

Und selbst den sanften Schlummer
Raubt mir der Sehnsucht Schmerz.

Der Jugend frohe Stunden
Die vorher mir gelacht;
Ach! alle sind entschwunden,
Nichts ist, was froh mich macht —
O Liebe! deine Wonne
Beseeligt die Natur;
Doch gibst du oft zu Lohne
Uns Gram uns Sorge nur.

Dritter Auftritt.

Louise. Aaron.

Aaron. Guten Morgen, gnädiges Fräulein!

Louise. Schon so frühe, Herr Aaron? —

Aaron. Nein! — früh sagen sie? wann kann ich sonst sprechen mit der gnädigen Frau Tante?

Louise. Ich glaube auch jetzt nicht; denn sie wird den Augenblick mit meiner Schwester in den Augarten fahren.

Aaron. Also doch noch zu Hause? dem Himmel sey Dank! melden sie mich.

Louise. Das will ich wohl — aber —

Aaron. Sagen sie ihr auch, liebes Fräulein, daß ich mich nicht mehr abtreiben lasse; ich bin gekommen zu hohlen mein Geld, denn ich kann nicht leben mit Weib und Kindern von eitlen leeren Worten.

Louise. (ab ins rechte Kabinett.)

Aaron. Bey meinem Leben! eitle leere Worte sind die Procenten der gnädigen Frau für den armen Aaron; — was soll ich thun damit? ich kann sie nicht braten und nicht sieden. Wenn sie brauchen Geld, da heißts immer: lieber, goldener Herr Aaron; wenn sie aber sollen bezahlen, wai geschrien! da heißts nicht Gold, nicht einmahl Silber; nur das helle Eisen — guckt heraus.

Vierter Auftritt.

Aaron. Julie. Therese. Louise.

Julie. (im Herausgehen.) Keinen Augenblick ist Ruhe vor den Quälgeistern. (laut.) Guten Morgen, Aaron!

Aaron. Sollen auch leben und gesund seyn, gnädige Frau! sie sehen so frisch und gesund aus wie eine Tulipane; das zeigt von gutem Humor.

Julie. (für sich.) Besonders wenn ich dich sehe. (laut.) Ich habe Kopfschmerzen, darum muß ich geschwind in die freye Luft.

Aaron. Ich will auch Euer Gnaden gar nicht abhalten — nur bitte ich —

Julie. Komm Therese, es ist spät.

Therese. Ich warte mit Schmerzen, gnädige Tante!

Aaron. Ich habe auch mit Schmerzen gewartet, schon dreymahl prolongirt.

Julie. (leise.) Aber Aaron, vor dem Mädchen!

Aaron. (eben so.) Ich brauche es höchst nöthig.

Julie. (heimlich.) Ja doch, du sollst bezahlt seyn, nun muß ich aber fort.

Aaron. Das geht nicht an, ich muß bestimmt wissen, woran ich bin; sonst weiche ich nicht von der Stelle, und sollte ich bis in den Augarten mitspaziren.

Julie. (für sich.) Fataler Streich! (laut.) Lieber Aaron, wir werden heute noch das Geschäft in Ordnung bringen.

Aaron. Das hab' ich schon zwanzigmahl gehört.

Julie. Einstweilen kann er den Koffer dort mit Ballkleidern fortbringen.

Aaron. Ballkleidern? Gottes Wunder! Flitterwerk, eitel Glanz!

Julie. (heimlich.) Es ist alles Seide. Du bist für die Kleinigkeit hinlänglich gedeckt.

Aaron. (heimlich.) Kleinigkeit, wai geschrien! Will ich doch ansehen die Herrlichkeit! (er öffnet den Koffer und sieht die Ballkleider an, für sich) Hm, hm, passabel! läßt sich alles gut repariren.

Julie. Adieu Aaron, wir sehen uns bald wieder; komm Therese. (beyde ab.)

Aaron. Wird mir seyn eine Gnade! (indem er noch die Kleider besieht.) Ein prächtiger Handel! ich bin heut ausgegangen in einer guten Stunde, (laut.) jetzt will ich gleich hohlen ein Paar Träger zum Forttransportiren. Gott befohlen, gnädiges Fräulein! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Louise, dann Ferdinand.

Louise. Unerhörte Verschwendung! wie wird das noch enden?

Duett.

(Aus Richard Löwenherz.)

Ferdinand. (außerhalb.)
Bald werd ich sie erblicken,
Nach der mein Herz sich sehnt.

Louise. (sprechend.) Er ist's, — o wie mir das Herz pocht!

Ferdinand.
Bin ich von ihr getrennt,
Kann nichts mich entzücken.

Louise. (wieder sprechend.) Was kann ich thun, soll ich ihm das Zeichen erwiedern?

Ferdinand.
Doch schafft bey ihr ein Augenblick,
Mir dieses Lebens schönstes Glück.

Louise. (noch sprechend.) Wenn aber der Jude zurückkömmt? — er kennt ihn nicht, und auch unsere Verhältniße sind ihm unbekannt.

(Singend.)
Ich fühle süße Wonne,
Das Herz klopft freudig mir;
O komm, ich weih' zum Lohne
Die reinste Liebe dir.

Ferdinand. (tritt hastig ein, und in Louisens Arme.)

Beyde.

Dich an mein Herz zu drücken,
Schafft frohe Götterlust;
Bey dir pocht meine Brust
Vor seligem Entzücken!
Von dir getrennt fühlet mein Herz
Freudenleer nur quälender Schmerz.
Doch, lacht dein Aug mir Liebe,
Wird Götterwonne mein;
Dir will ich diese Triebe,
Mein ganzes Daseyn weihn.

Ferd. Mein Vater ist von unserer Liebe unterrichtet, er versprach —

Sechster Auftritt.

Vorige. Ernst.

Ernst. (eilig.) Die gnädige Frau kömmt zurück, eben geht sie zum Hause herein.

Louise. Meine Tante! Ums Himmelswillen!

Ferd. Verwünschter Zufall! — Ich eile fort —

Ernst. Nicht möglich, sie begegnen ihr an der Treppe.

Ferd. Was soll ich thun?

Louise. Es ist gar kein Ausweg, ich vergehe vor Angst.

Ernst. Sonst bleibt nichts übrig, als sich in diesen Koffer zu legen.

Ferd. Wie kann das seyn?

Ernst. Nur nicht lange besonnen, hübsch sich zusammen gedrückt, wie Makulaturpapier — ich höre schon ihre Stimme.

Louise. Lieber Ferdinand!

Ferd. Für dich steig ich in die Hölle. (öffnet den Koffer und legt sich hinein.)

Ernst. (ihm helfend.) Die Kleider auf die Seite gerückt, damit sie nicht verdorben werden. (macht den Koffer zu.) Gute Nacht, Meister Schnepf!

Louise. (ihm zurufend.) Ferdinand, nie werde ich deine Liebe vergessen, ewig bin ich dein! (nimmt den Hut, und geht schnell in das rechte Kabinett ab)

Ernst. (ihren Ton nachahmend.) Ewig bin ich dein — wir verstehen das.

Siebenter Auftritt.

Julie. Therese und Ernst.

Therese. Ich freute mich so sehr auf's Konzert, schade daß es zu regnen anfing.

Julie. (für sich.) Vor Aerger möchte ich bersten, nicht einmahl so viel Geld, einen Wagen miethen zu können. (zu Ernst.) War der Friseur schon hier?

Ernst. Noch nicht.

Julie. Sonst jemand?

Ernst. Die Gärtnerinn, wegen drey Monathsrechnungen, und der Schneider, der schon

zum fünftenmahl seinen Konto brachte. (übergibt zwey Schriften.)

Julie. Ich muß erst wechseln lassen.

Ernst. (bey Seite.) Im Versatzamte.

Julie. (für sich.) Dieser Tag fängt sehr verdrüßlich an.

Achter Auftritt.

Vorige. Seehof.

Seehof. (noch im Schlafrock, kommt aus dem linken Kabinette.) Bon jour ma chere!

Julie. Gut, daß du kömmst, ich habe nothwendig zu sprechen.

Seehof. (sich nähernd.) Wie liebenswürdig du heute aussiehst. Ich bin ein glücklicher Mann.

Julie. Und ich ein unglückliches Weib! — Kurz, mein Herr, ich brauche Geld.

Seehof. (schnell.) Ernst, mein Frühstück! (zu Julie.) Patience, bis wir allein sind.

Ernst. Sogleich. (auf den Koffer deutend.) Viel Glück zur Unterhaltung. (geht ab.)

Julie. (zu Therese.) Louise wird dich benöthigen —

Therese. Sie wird allein fertig.

Julie. (gebiethend.) So sehe deiner Stickerey nach.

Therese. (im Abgehen für sich.) Dieß Konzert klingt erbärmlich. (geht ab.)

Seehof. (zieht sein Portfeuille hervor.) Jetzt sind wir allein.

Julie. Darf ich so frey seyn? (langt nach der Brieftasche.)

Seehof. Mit Vergnügen. (gibt sie ihr.)

Julie. (öffnet sie hastig.) Leer?

Seehof. Leider, mein Kind ich wollte eben von dir Geld verlangen.

Julie. Von mir? (sich fassend.) Baares besitze ich nicht; wenn du Papiere willst —

Seehof. Ich muß mich in die Nothwendigkeit fügen und den Verlust nicht achten.

Julie. Hier, mein Lieber, beyde betragen 500 fl.

Seehof. Ich danke dir mit gerührtem Herzen, du Krone aller Weiber! (küßt ihr die Hand, und öffnet die Papiere.) Das sind Conto und Rechnungen.

Julie. Das Gegenstück zu deinem Portefeuille — doch — ernstlich, du mußt dich mehr einschränken.

Seehof. Habe ich nicht bereits meine beyden Zimmer zur Miethe anschlagen lassen? Nur ruhig, mein Spekulationsgeist wird bald unsere Umstände wieder glänzend erheben.

Neunter Auftritt.

Vorige. Jean.

Jean. Unterthänigster Diener, Euer Gnaden!

Seehof. Ah — Monsieur Jean! was gibts neues? nichts von Wichtigkeit? gestern stieg ein —

Jean. Landmann, der hier ganz fremd ist, mit Sohn und Tochter im Gasthause zur goldenen Rose ab, sie machen erzdumme Streiche. Der Oberkellner, den ich so eben frisirte, sagt mir aber, sie wären über 300000 fl. reich.

Seehof. (schnell.) Was sagen sie, 300000 fl.?

Jean. Der Alte erzählt es Jedermann, daß er von einem Vetter in Amerika eine sehr reiche Erbschaft machte, und nun hieher gereist ist, um sich nobilitiren zu lassen, und den Nahmen Pumpernickel in einen Baron von Pumpersberg umzuwandeln.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ernst.

Ernst. (mit dem Frühstück.)

Seehof. Nur auf mein Zimmer.

Ernst. (trägt die Tasse in das Nebenzimmer.)

Julie. (zu Jean.) Kommen sie — unterm frisiren sollen sie mir noch mehr erzählen. (mit Jean ab.)

Seehof. Eine unerfahrne Landfamilie? — 300000 fl. reich? mir schwindelt der Kopf vor Freude! — jetzt ist der Zeitpunkt mein Glück zu poussiren.

Ernst. (kömmt wieder aus dem Zimmer zurück.

Seehof. Restezici! — Du mußt mich sogleich zur goldenen Rose begleiten, eine Landfamilie, Vater, Tochter und Sohn logirt dort,

die armen Leute sind ganz unerfahren, und über 300000 fl. reich —

Ernst. (bey Seite) 300000 fl. ich mache Jagd auf das Mädchen, und wäre sie so häßlich, wie des Teufels Großmutter.

Eilfter Auftritt.

Aaron mit zwey Trägern. Vorige.

Aaron. Nur herein — da steht der Koffer.

Ernst. Was soll denn geschehen?

Seehof. Was wollt ihr?

Aaron. Herrleben! — die gnädige Frau hat mit mir einen kleinen Handel geschlossen; diesen Koffer mit einigen alten Ballkleidern —

Ernst. (für sich) Das ist eine verdammte Geschichte! —

Aaron. Der gnädige Herr wird doch nichts dagegen haben?

Seehof. Ich menge mich nicht in die Geschäfte meiner Frau — Komm Ernst! hilf mich ankleiden, du weißt unsere Verrichtung (geht ab)

Ernst. Macht nur, daß ihr fortkommt; (für sich) Der Jude wird Augen machen über die Zuwage. (folgt seinem Herrn)

Aaron. Geschwind, lieben Leute, das Ding ist federleicht.

Erster Träger. (haben den Koffer aufgehoben) Den Teufel auch — mir kömmt vor, es sind Steine darin. (sie gehen damit fort)

Aaron. Eitel Geseeres! — da guckt ein-

mahl her — nichts als Seidenwaare — Flitterzeug — da guckt her. (öffnet den Koffer.)

Ferd. (sieht heraus.)

Aaron. (schreit überlaut, und prallt zurück) Waih geschrien, was ist das?

Träger. Tausend Sapperment —

Ferd. Nur stille —

Ernst. (schnell aus dem Kabinett) Keinen Lärm! (schlägt den Koffer zu) Tragt ihn fort, ihr bekommt dreyfachen Lohn.

Träger. Ey, wenn es so ist — (sie tragen den Koffer fort)

Aaron. (schreit immer) Ein Ganef! — Zeter über ihn! —

Ernst. So halt er doch das Maul.

Aaron. Mosieur Ernst ist mit verstanden.

Ernst, Still sage ich! Judenseele. (packt ihn an)

Aaron. Waih mir — er erdrosselt mich.

Zwölfter Auftritt.

Seehof links, Julie, Louise, Therese rechts aus dem Kabinett. Vorige.

Alle. Was für Lärm, was geht hier vor?

Ernst. (mit starkem Tone) Du unterstehst dich, so zu schmählen, und über die gnädige Herrschaft zu schimpfen?

Aaron. Hab ich doch nur gesagt —

Ernst. (ihn fortziehend) Fort mit dir, ich will dich Respeckt lehren — marsch sage ich, oder

du sollst mich kennen lernen. (er zieht den Juden der immer disputirt zur Thüre hinaus, man hört sie noch eine Weile ausser der Scene.)

Seehof. Ein vortrefflicher Junge! in welches Feuer er geräth, wenn man uns zu beleidigen wagt —

Julie. Das ist wohl wahr (heftig) aber an dem Antheile bist du ganz allein Ursache —

Seehof. Ich?

Julie. Weil du mich darben läßt wie eine Bettlerinn, weil —

Seehof. (mit einem Seitenblick auf die Mädchen) Moderation! (reicht ihr mit einem Komplimente den Arm, sie gibt selben höchst unwillig, er führt sie in ihr Kabinett zurück.)

Louise. (für sich) Wie froh bin ich — daß Ferdinand nicht entdeckt wurde.

Therese. Liebe Schwester! was machst du wieder für ein erbärmliches Gesicht; müssen denn die Verliebten immer traurig seyn?

Louise. Spötterinn! Die Reihe wird auch an dich kommen —

Therese. Zu lieben? — das will ich nicht verschwören, aber quälen soll mich die Liebe nicht —

Duett.

(Aus dem Schatzgräber.)

Ihr Mädchen! sollt es alle wissen,
Gott Amor hat den Sieg zum Lohn

Wenn er will einen Handel schließen,
So jagt er den Verstand davon;
Darum benützt der Männer Schwächen
Wenn schon das Herz den Bitten weicht,
Nie möget ihr zu viel versprechen,
Sonst wird der Sieg dem Manne leicht.
(beyde ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

(Zimmer im Gasthause bey Berger mit zwey Mittel, und zwey Seitenthüren)

Fritz. Madame Vercourt.

Fritz. Gib dir Mühe, Schwester, bey der Landfamilie das glücklich auszuführen, was wir verabredet —

Vercourt. An mir soll es nicht fehlen; — Ich sah im Hergehen am Eckhause zwey Zimmer zur Miethe angeschlagen, die ich sogleich bestehen will — und die Rolle einer unglücklichen Dame zu spielen, soll mir nicht schwer werden.

Fritz. Halte dich nur an den Sohn, ich wette, der Gimpel verliebt sich gleich.

Vercourt. Und du erwarte mich am Hausthor, um mich in der Ohnmacht zu unterstützen (geht ab)

Fritz. Ist die Schwester in die Familie geschwärzt, so muß für den Bruder ein eigenes Gasthaus ausfallen —

Vierzehnter Auftritt.

Fritz. Herr Berger.

Berger (aus Jakobs Zimmer.) Sind die jungen Landleute nicht zurück? Der Vater ist schon ihrentwegen in Aengsten.

Fritz. Sie werden ganz natürlich überall stehen bleiben, und alles begaffen.

Berger. Wurde der Friseur und der Tanzmeister bestellt?

Fritz. Ja —

Berger. Die Kleider kommen aber noch nicht?

Fritz. Ich erwarte sie jeden Augenblick.

Berger. Nachmittags muß ich meines Bruders Wirthschaft im Prater nachsehen, weil er krank ist, gebe er also gut auf die Landfamlie acht; die Leute sind zwar etwas verrückt, das geht uns aber nichts an, denn sie sind reich, und folglich gute Kundschaften; — wo ist mein Sohn?

Fritz. Er ging heute früh mit dem jungen gymnastischen Künstler aus —

Berger. Ah mit seinem Freunde Walther! — noch eine Bekanntschaft von Haustheatern her —

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Sind denn meine Kinder noch nicht da?

Fritz. Nein, Euer Gnaden!

Jakob. Gehorsamer Diener, Herr Kellner! — noch bin ich zwar kein gnädiger Herr, aber, will's Gott, so werde ich's bald, nicht wahr Herr Wirth? da ich von einem Vetter in Amerika 300000 fl. geerbt habe, so wäre ich ein rechter Narr, wenn ich mich nicht nobilitiren ließe.

Berger. Sehr natürlich, doch rathe ich Ihnen, ihre Glücksumstände nicht gleich jedem zu entdecken, es gibt Leute, die ihre Aufrichtigkeit mißbrauchen könnten.

Jakob (etwas aufgebracht) Ey, wenn wir auch vom Lande kommen, so sind wir doch nicht so dumm, als wir aussehen; alle Pumpernickel sind Kreuzköpfe, und wenn ich einmahl Baron bin, so laß ich einen Kreuzkopf in mein Wappen mahlen.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Margareth.

Margareth (kommt in vollem Lachen.) Ha ha ha! das ist ein Specktakel, wie es hier zugeht — ha ha ha! —

Jakob. Endlich seyd ihr einmahl da! — liebe Margareth! wo warst du denn?

Margareth. Ich ging mit meinem Bruder in der Stadt spazieren, und verlor ihn im Gedränge.

Jakob. Verloren hast du ihn?

Berger. Fritz, sieh doch nach

Fritz. Man kann ihn ja austrommeln lassen (geht ab.)

Margareth. Mir will es hier nicht recht gefallen, es sieht so fürchterlich aus; überall stehen fünf, sechs Häuser über einander, und alle haben nur ein Dach; auch möchte man vor Lärm fast taub werden — die ganze Nacht konnte ich nicht schlafen.

Jakob. Mich hat der Gedanke an meine künftige Baronschaft eingewiegt, und ich habe geschnarcht, wie eine Ratte.

Margareth. Auf einmahl höre ich ein starkes Trabben auf der Strasse — Aha! denke ich mir, jetzt treiben sie das Vieh aus, wie ich aber zum Fenster komme, sehe ich eine ganze Schaar Buttenweiber vorbey marschiren —

Berger. Das sind unsre Milchweiber.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus (fängt ausserhalben zu weinen.)

Alle. Was ist das?

Jakob. Das ist mein Rochus!

Rochus (tritt ein, noch weinend) Ach! ach! ich habe 26000 Unglücke gehabt.

Jakob. Was ist dir denn; lieber Sohn!

Rochus. Meine Stadtreise fängt schon wieder dort an, wo die erste aufgehört.

Jakob. Wie so? rede nur.

Margareth. Was ist denn geschehn?

Rochus. Erstens bin ich um meine Uhr gekommen.

Jakob. Hast du sie verloren?

Rochus. Nein, es hat sie mir Jemand auf eine (mit Pantomime des Stehlens) kuriose Art abgekauft.

Jakob. Mache dir nichts daraus, sie war nur von Silber, und als junger Herr mußt du eine goldne haben.

Rochus. Das wohl; aber Vater —

Jakob. Esel! ich bin dein Papa.

Rochus. Ja, Papa! wenn mir sonst nichts geschehen wäre, so machte ich mir auch nicht viel daraus; aber wie ich so in Gedanken gehe, bekomme ich auf einmahl einen Stoß in die Rippen, und wie ich schon auf der Erde liege, schreit einer: Aufgeschaut! — Es waren zwey Kerl, die ausgesehen haben, wie ein Paar gesottene Krebsen; ich steh auf und wollt' dem einen nach, um ihm einen Merks zu geben, da wäre ich bald niedergeführt worden.

Jakob. Was? einen Majoratsherren niederführen?

Rochus. Ich wäre vielleicht nicht der erste! —

Jakob. Du mußt besser Acht geben. Auf einer Seite ist ein Baugerüst, oder ein Öbstlerstand bis in die halbe Strasse, auf der andern ein Holzhacker mit ein Paar Klafter Holz, auch bis in die halbe Strasse — die Wägen kommen von allen Seiten daher, keiner von den Kutschern will ausweichen oder warten; paff sind alle so in einander

gefahren, daß sie weder vorwärts, noch rückwärts konnten; freylich hat hernach ein gestrenger Herr Ordnung gemacht, den alle müssen gekannt haben, es war aber leicht; denn er hat ein eigenes Nummero auf dem Rücken getragen.

Berger. Die Sicherheitswache —

Rochus. Wie ich weiter gehe, seh ich bey einem Hause ein hölzernes Kreutz liegen, auf einmahl fliegt vom Dache ein grosser Ziegel herab, und hätte gewiß eine recht schöne Mademoiselle erschlagen, wenn ich sie nicht zurückreisse, sie aber, anstatt sich zu bedanken, schilt mich brav aus, weil ich ihr die Halskrause zerdrückte.

Jakob. O du armer Rochus!

Rochus. Ein Herr, der das gesehen und gehört hat, sagt zu mir, ich soll mir nichts daraus machen, und schenkt mir ein Stück Geld, ich bedanke mich, und stecke es kaum ein, so kommt der vorige gestrenge Herr mit dem Nummero auf dem Rücken, und will mich in den Arrest sperren —

Jakob. Was ist das? ey das ging mir noch ab.

Margareth. Wie bist du aber durchgekommen?

Rochus. Wunderlich genug. Ich arbeite mich durch die Menge Leute, die gleich beysammen waren, durch, da fährt eben ein Wagen vorbey, ich nicht faul, reiß den Schlag auf, spring hinein, und wie ich mich umsehe, sitze ich einer alten Frau auf dem Schooße; sie will schreyen; ich halte ihr das Maul zu, bis der Wagen in ei-

ner andern Gasse war, springe wieder heraus, und komme glücklich nach Hause.

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Fritz, dann Madam Vercourt und zwey Kellner.

Fritz. Ach, welch ein Unglück!

Alle. Was gibt es?

Fritz. Eine ansehnliche, fremde Dame fiel gerade vor unserm Hause in Ohnmacht.

Berger. Ich eile, ihr beyzustehen (will fort.)

Fritz. Die Kellner bringen sie schon hieher.

Vercourt. (wird von zwey Kellnern hereingeführt.)

Berger. Kommen Sie nur herein, gnädige Frau, und ruhen Sie ein wenig aus, — ich hole geschwind ein Riechfläschchen.

Rochus. In unserm Zimmer steht noch eine Weinflasche.

Margareth (zieht ein Flaccon hervor) Hier ist so ein Ding, das ich erst von einem Weibe kaufte, sie hieß es, glaube ich, Konversationswasser.

(Alles ist um Madam Vercourt beschäftigt. Fritz geht lachend ab.)

Rochus (bey Seite.) Ich habe hier schon wieder mit Kranken zu thun; aber der erste Pa-

tient war ein alter Knopf, und das ist ein (gezogen) ein wunderschönes Frauenzimmer.

Vercourt (erhohlt sich.) Verzeihen sie, daß ich ihnen so viele Mühe verursache; es war eine Folge meines gränzenlosen Kummers.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Seehof. Ernst.

Seehof (im Hereingehen.) Wo ist die Unglückliche?

Jakob (fortfahrend.) Kummer sagen Sie? entdecken Sie sich mir, vielleicht kann ich Ihnen helfen, ich bin ein guter Mensch.

Rochus. Ja, wir sind beyde gute Narren —

Jakob. Auch fehlt es mir nicht an Mitteln; denn ich bin über 300000 fl. reich.

Seehof. 300000 fl.!

Ernst. Das sind unsere Leute!) zugleich.
Vercourt. (laut.) Ach!)

Rochus (zärtlich zu Vercourt.) Wenn sie was brauchen, sagen sie es nur.

Vercourt. Was für ein liebenswürdiger junger Mann!

Rochus. Nein! ich bin kein Mann; denn ich bin noch nicht verheurathet.

Vercourt. Er erinnert mich an meinen unglücklichen Bruder.

Rochus. Ist ihr Bruder auch unglücklich?

Jakob. Wenn er brav ist, so können wir dem auch helfen.

Rochus. Ja, ja, der Vater hilft dem Bruder, und ich der Schwester.

Seehof. Wie sehr freut es mich, eine solche würdige Familie kennen zu lernen.

Ernst. (für sich.) Wenn ich nur auch mein Wort anbringen könnte.

Vercourt. (liebäugelt mit Christoph.)

Seehof. Sie brauchen Bekanntschaft, ich stehe mit den vornehmsten Häusern in Verbindung.

Jakob. Gnädiger Herr, sie kommen wie gewünscht, — ich möchte gern in solchen Häusern Zutritt haben, denn ich will mich nobilitiren lassen.

Seehof. Ha, das ist edel gedacht, ich werde sogleich den Genealogisten besorgen.

Jakob. Wer ist das?

Seehof. Der ihren Stammbaum verfertigen soll.

Jakob. Richtig, einen Stammbaum brauchen wir, bravissimo!

Vercourt. Auch ich ward edel geboren, um glücklich zu seyn, aber die Bosheit der Menschen untergrub mein Glück.

Rochus. (heimlich zu Jakob.) Sie ist gewiß eine kroatische Marquise.

Vercourt. Nochmahligen Dank! Vergessen sie nicht die unglückliche Henriette de Vercourt. (will fort.)

Jakob. Rochus, reiche doch deinen Arm.

Rochus. Halten sie sich nur an, ich kann schon was tragen.

Seehof. Auch mich rufen Geschäfte — der Minister erwartet mich, leben sie wohl, auf Wiedersehn.

Ernst. (mit bedeutendem Blick auf Margareth) Obschon ich keine wichtige Rolle in der Welt spiele, so hab' ich doch ein Herz, das sanft empfindet, und empfindsam fühlt.

Jakob. Ach, ich bin über die Ehre ihrer allerseitigen Bekanntschaft voll Freude.

Seehof. Erst dann fühlt man sie ganz, wenn man sich den Empfindungen der Freundschaft überläßt.

Vercourt. Der Freundschaft und der Liebe.

Ernst. (mit einem Blick auf Margareth) Ja, der Liebe!

Margar. (gegen Ernst, leise seufzend.) Ach!

Rochus. (gegen Vercourt, sehr stark.) Ach!

Septetto.

Margareth, Ernst, Vercourt, Jakob, Seehof, Berger.

Hohen Werth kann unserm Leben,
Nur allein die Freundschaft (Liebe) geben,
Folgt man ihrer sanften Spur,
Lächelt stete Wonne nur.

Rochus.

Ein artiges Mädchen versüßt uns das Leben,
Es kann auf der Erde nichts Herrlichers geben,
Doch sag ich: zu wenig ist ein Küßchen nur;
Denn immer verliebt seyn, ist meine Natur.

(Seehof und Ernst entfernen sich, Rochus führt Madame Vercourt mit Komplimenten ab, auch Berger geht ab.)

Zwanzigster Auftritt.

Jakob. Margareth.

Jakob. Liebe Margareth, wir sind zur glücklichen Stunde nach Wien gekommen. In so kurzer Zeit so viel schöne Bekanntschaften — die fremde Dame, der Kavalier, der in allen großen Häusern eintritt —

Margar. Und der artige junge Herr, wenn er mich noch einmahl so verliebt ansieht, so sage ich ihm gerade heraus, daß er mir auch gefällt.

Jakob. Pfuy, Margareth, das schickt sich nicht, in der Stadt darf man nicht alles so gerade heraus sagen.

Ein und zwanzigster Auftritt

Vorige. Rochus, dann Vorige.

Rochus. (kömmt eilig zurück, macht sich mit dem Hute Wind, und geht mit großen Schritten auf und ab.) Papa, Papa, ich bin total ruinirt.

Jakob Was ist dir denn?

Rochus. Ich habe das kostbarste verloren, was es auf der Welt gibt.

Jakob. Verloren?

Rochus Die fremde Dame hat mir's genommen.

Jakob. Was?

Rochus. Mein unschuldiges Herz! sie hat mich angesehen mit allen zwey Augen — auf der

Stelle fängts in mir zu brennen an, daß mir das Feuer ins Gesicht steigt, greif der Vater her. — (führt ihm die Hand in sein Gesicht.) Ich glühe wie ein eiserner Ofen.

Jacob. ~~Rochus~~. Ey Rochus, in dem Punkte mußt du vorsichtig seyn.

Rochus. Da, am Kinn hat sie mich genommen, und gesagt: (im Weibertone) mein Guter — mein Lieber! — ach, wenn ich nur in der Geschwindigkeit mein Kinnbein könnte in Gold fassen lassen, sie müßte es um den Hals tragen.

Jakob. Warum nicht gar, wie Samson die Philister damit erschlagen.

Berger. (kömmt.) Eben kommen ihre Sachen von der Mauth, ich ließ sie über die Hintertreppe ins Zimmer tragen.

Jakob. Bravissimo! da wollen wir gleich nachsehen; Herr Wirth, ich bin ganz zufrieden, und wir bleiben so lange da, bis ich mir ein eigenes Haus gekauft habe.

Rochus. So ist's recht, Herr Vaterpapa, hernach läßt mich der Papa auf unsern Hausschild in Lebensgröße mahlen, und mit goldenen Buchstaben darunter schreiben: „Dieses Haus steht in Gottes Hand — und wird zum schönen Rochus genannt. (alle drey ab.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Margareth (allein.)

Ich mag anfangen was ich will, so kann ich

den jungen Menschen gar nicht aus dem Kopf bringen; so ein hübsches Gesicht, so süß und artig dabey; wenn nur meine neuen Kleider da wären; als Stadtfräulein werde ich ihm gewiß auch gefallen, ich will schon recht steif daher gehen, so zum Beyspiele: (geht auf und ab.) dann werden die Stadtherren die Köpfe zusammenstoßen und durch ihre Gläser von allen Seiten auf mich gucken; ha, ha, ha!

Arie.

(Volkslied vom Stadelthürl.)

Werd' ich schön geputzt spatzieren gehn,
Bleiben alle Männer sicher stehn;
Jeder wird mich grüßen,
Und möcht gerne wissen,
Wer denn dieses hübsche Mädchen sey?
Sie lassen mir nicht Ruh!
Ich aber lach' dazu,
Und geh mit Gravität vorbey.

Aber kömmt der hübsche junge Herr,
So bleib' ich nicht gravitätisch mehr;
Wird mit süßen Blicken
Er die Hand mir drücken,
Sag' ich frey, daß er mir gut gefällt; —
Ist er einmahl mein Mann,
Schaut mich kein Mensch drum an,
Daß ich so flugs mir ihn gewählt.

(will ab, ihr begegnet:)

Drey und zwanzigster Auftritt.

Der Tanzmeister mit einem Geiger. Margareth.

Tanzm. Con Licenza Signora, darfen ick eintritt mit meiner Kunst?

Margar. Was will der Herr?

Tanzm. Mick aben man hieher bestellt; ick seyen der maestro von der Kunst per far un divertimento di piedi.

Margar. Was plaudert er daher?

Tanzm. Daß heißen, zu unterhalten sick, und gefallen jedermann durch den Füßen.

Margar. (indem sie ihn betrachtet.) Lieber alter Herr, das müssen sie kurios anfangen.

Tanzm. Nickt ich — no — ma, ich macken anderer beliebt, und seyn bestellt hieher, zu geben Unterricht in der Tanſ —

Margar. Aha, der Tanzmeister, jetzt versteh ich sie; — bravo, ich bin schon dabey; hurtig einen Walzer

Tanzm. Langsam — langsam, mein Fräulein, wir müssen erst haben einer positura la prima — so (er macht die Stellung vor)

Margar. Ey! was brauche ich eine Positur — nur angefangen, Herr Musikant! (der Musikus geigt, sie dreht den Tanzmeister herum.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Rochus.

Rochus. Ich höre Musik.

Tanzm. Cospetto di bacco, wer seyn dieser Mostro?

Rochus. Schwester, was will der Heyduckenkopf?

Margar. Es ist der Tanzmeister.

Tanzm. Schwester seyn der liebenswürdiker Signore di lei — kommen gleik! proviamo in sieme.

Rochus. Eine Semmel wollen sie. (rufend.) He, Kellner!

Tanzm. No no, wir probiren zu gleicher der Tanf!

Margar. Menuet und Walzer können wir schon.

Tanzm. Primo le positure; erster Position (macht sie ihm vor.) seconda — tertia — quarta — la quinta. (Margareth ahmet sie ziemlich natürlich, Rochus sehr tölpisch nach. Diese Pantomime überläßt man der Willkühr der Schauspieler, doch nicht zu lange; endlich scheint der Tanzmeister halb zufrieden, und sagt:) Wollen wir nun tanser einer Ecoussais (zum Musiker.) Via, anivio!

Finale.

(Aus Babilons Pyramiden: der Tanz des Tiegermädchen.)

Rochus und Margar. (stellen sich an.)

Tanzm. (singt die Cadenze, tanzt vor, lobt und korrigirt nach den Umständen.) Bravo — assai bene! ah male!

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Jakob.

Jakob. Rochus, wo bleibst du? sieh da, der Herr Tanzmeister! (sieht eine Weile zu, drückt seine Freude aus.) Ich werde noch närrisch vor Freude. (er fängt den Tanzmeister hastig bey dem Kopfe.) Sagen sie, Herr, bin ich nicht ein glücklicher Papa? (er will ihn hurtig küssen, der Tanzmeister zieht sich unterhalb durch, so, daß dem Jakob nur des Tanzmeisters Perücke in der Hand bleibt, welche er heftig an sich drückt, sich damit das Gesicht weiß macht, und erzürnt wegwirft.) Pfuy Teufel!

Tanzm. (läuft mit bloßen Kopf schreyend herum.) Meine Perücke! Ahime! (Rochus und Margareth lachen, plötzlich tritt ein:)

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Korporal mit Wache, dann Berger und Ferdinand.

Die Anwesenden. (staunend.) Was ist das? (der Marsch aus Graf Armand vom zweyten Finale.)

Korporal.

Hier ist der Bursche, der uns entsprungen,
Nun haben wir ihn, besetzt den Ort.
Glücklich ist dieß uns gelungen,
Schleppt ihn gefangen fort.

Jakob. Rochus. Margareth. Tanzmeister.

Was soll geschehen?
Wer wird arretirt?

Korporal.

Auf Leute! zögert nicht,
Erfüllet eure Pflicht!

Berger und Ferdinand. (kommen schnell herbey.)

Was will die Wache?
Wen suchet man hier?

Korporal. (auf Rochus.)

Der Bursche wird fortgeführt,
Denn eh entsprang er mir.

Alle Soldaten.

Marsch fort, nicht länger hier gezaudert!

Berger. Ferdinand. Margareth. Rochus.

Himmel! sie führen (ihn) (mich) davon,
Kann denn (den) (mich) Armen nichts mehr retten?
(Das) (Ich) Unglückskind! jetzt werden Ketten
Statt der gehofften Lust (sein) (mein) Lohn.

Tanzmeister.

Ey, da bekäm ich schönen Lohn;
Hier gibt es Kerker, Schläg und Ketten.
Ich suche mich geschwind zu retten,
Und schleiche still hier davon.

Jakob.

Himmel! sie schleppen ihn davon,
Kann meinen Rochus gar nichts retten?
Ach, liebe Herrn, seyd gebeten,
Denkt doch, es ist ein reicher Sohn.

Korporal und Wache.

Führt ihn davon!
Es kann ihn wahrlich nichts mehr retten;
Für seine Kühnheit bleiben Ketten
Gewißer Lohn; —
Führt ihn davon.

(Rochus wird von der Wache abgeführt, die übrigen folgen in Unordnung.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Zimmer im Gasthofe wie im ersten Aufzuge, auf dem Tische steht eine lange Friseur-Schächtel.

Erster Auftritt.

Ferdinand. Walter.

Walter. Du kömmst doch heute meiner letzten gymnastischen Vorstellung beyzuwohnen?

Ferd. Morgen reisest du?

Walter. Zuverläßig. Jetzt habe ich eine kleine Verrichtung, dann komme ich wieder zu dir, ich muß die komische Landfamilie, von der du mir erzähltest, noch kennen lernen, du weißt ich lache gern.

Zweyter Auftritt.

Vorige. Ernst.

Ernst. (im Hereingehen für sich.) Wenn ich nur das Mädchen allein sprechen könne. (sieht die Anwesenden.) Ah, Herr Berger!

Ferd. Willkommen Ernst! bringst du Bothschaft von Louisen?

Ernst. Jetzt nicht, und auch in Zukunft nicht, denn ich nahm so eben im Seehofischen Hause meinen Abschied; der Herr wurde brutal und entließ mich auf der Stelle.

Ferd. Aber warum?

Ernst. Die Finanzen stehen zu schlecht. Zwey Zimmer wurden sogar vermiethet — über dieß habe ich eine eigene Spekulation, und ich hoffe, sie werden mir nicht hinderlich seyn.

Ferd. Ich? Wie das?

Ernst. Es betrifft die Landfamilie hier im Hause, ich scheine dem Mädchen zu gefallen — entdecken sie also meinen vorigen Stand nicht, mein Plan ist, Abends alle drey in Prater zu führen, und sie bey ihres Herrn Vaters Bruder zu bewirthen, vielleicht kann ich dabey mein Glück poussiren.

Walter. Auch ich finde mich dort ein, um sie zu sehen und lachen zu können. Lebe wohl, Berger! (geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ferdinand. Ernst.

Ferd. Ich hätte selbst Lust mit Louisen hinab zu kommen, wenn sie nur Nachricht davon hätte.

Ernst. Mir fällt was ein — die Frau kennt sie nicht, sie haben viel im Haustheater Komödie

gespielt, getrauen sie sich die Rolle eines Juden zu übernehmen?

Ferd. Warum nicht? Ich gab sie einst mit Beyfall, nur weiter.

Ernst. Mein letzter Dienst war, den Juden Aaron, der sie Vormittags so zufällig aus dem Hause transportirte, zur gnädigen Frau zu bestellen, ich will sie mit der Forderung meines rückständigen Lohnes recht in die Enge treiben; wenn sie dann eine Stunde früher kämen, und sagten: das Geschäft sey ihnen verrathen worden, sie wollen billige Procente machen, so können sie bey dieser Gelegenheit gewiß mit Louisen sprechen; ferner wäre mein Rath, den Schuldschein in einigen Tagen mit einem artigen Briefe zurückzuschicken, die gnädige Frau hält was auf dergleichen Galanterien; sie gewinnen dadurch ihre Huld, und wer die Weiber gewinnt, hat viel gewonnen.

Ferd. Ich folge deinem Plane, und bin voll Hoffnung.

Ernst. Nur Kurage! — die Liebe besiegt jedes Hinderniß.

Duett.

(Aus Fra due litiganti il terzo gode.)

Alle Gefahren
Treibt sie zu Paaren,
Stets wird durch Liebe
Das Ziel erreicht;
Vettern und Tanten

Die Gouvernanten
Und alle Hüter
Täuschet sie leicht.

Bey düstern Tagen
Nur nicht verzagen
Dann kann des Sieges
Man sich erfreuen;
Für Hindernisse
Belohnen Küße,
Und lehren immer
Behutsam seyn.

Ganz leis' und stille
Naht List dem Ziele,
Und überwindet
Stets die Gefahr;
Den Sieg erringen
Wird bald gelingen
Denn selbst die Liebe
Reicht Hilfe dar. (beyde ab)

Vierter Auftritt.

Jakob ganz frisirt und im Staatskleide, und der Friseur aus dem Seitenkabinett.

Jakob. Voll Ungeduld bin ich, der Wirth versprach doch, meinen Sohn sogleich zu befreyen, und jetzt kömmt weder der eine, noch der andere.

Jean. Ich will nachsehen, wenn Euer Gnaden befehlen —

Jakob. Gehorsamer Diener!

Jean. Meine Schachtel laß ich unterdessen hier —

Jakob. Das Mädchen kann mit der Frisur warten.

Jean. Da kommen sie eben.

Fünfter Auftritt.

Rochus und Berger. Vorige.

Berger. Hier bringe ich den Arrestanten.

Jakob. Ich danke ihnen, Herr Wirth; mein lieber Rochus, weil du nur wieder da bist.

Rochus. Ich bin selbst froh, lieber Vater.

Jakob. Esel! Papa heißt's, schau mich an, siehst du nicht, daß ich schon in der Noblesse stecke —

Rochus. Nur nicht immer per Esel diskurirt, das ist auch gemein — die Noblesse sagt, Müllerlöwe, aber meiner Treu! der Papa sieht aus wie der Spadicaval —

Jakob. Ich glaube der Hunger redet aus dir, geh hinein, wir haben dir alles aufgehoben.

Rochus. Das ist brav!

Berger. Ich werde Ihnen serviren —

Jakob. (zu Jean) Und der Herr frisirt und tappirt unterdessen meine Tochter recht nach der Mode.

Rochus. Ist das der Monsieur Mehlwurm? wie werde ich denn frisirt?

Jean. Mit ihren eigenen Haaren wird nicht

viel zu machen seyn. Am besten ist's eine Tour aufzusetzen —

Rochus. Was? er will mich auf die Tortur setzen?

Jean. Nicht doch, eine Tour nennt man eine feinere Art Perücke. (öffnet die Schachtel) Sehen sie?

Rochus. So! der Herr trägt also die Köpfe in der Schachtel herum?

Jean. Zum aussuchen.

Rochus. Und die schönen Mädchen die auf der Gasse daher laufen, haben auch solche Köpfe.

Jean. Freylich, manche Fräulein haben am Tage schwarze Haare, und Abends impertinent blonde.

Rochus. Diese leuchten dann in der Finster, wie die Johanneskäfer —

Jean. Sehen sie hier eine Tour a la Cacadu!

Rochus. Dieser Schopf steht in die Höhe, wie bey einem Truthahn!

Jean. Es ist die letzte Mode.

Rochus. Die haben gewiß die Weiber erfunden, damit sie ihre Männer recht abfangen können, wenn sie nicht pariren wollen; das gefällt mir nicht.

Jean. Hier ist eine a la cochon.

Rochus. Die Cochon muß ich probiren. (setzt sie auf)

Jean. Excellent!

Rochus. Was? einer Esellenz seh' ich gleich? ey! da muß ich mich gleich im Spiegel

anschauen — Juhe! jetzt bin ich ein Cochon! eine exzellente Cochon! (zieht den Jean mit sich fort, Berger folgt auch ins Kabinett.)

Sechster Auftritt.

Jakob allein.

Wie gut sich der Bube in alles zu schicken weiß! meiner Seele! ich erlebe viele Freuden an meinen Kindern; in drey Tägen sieht uns kein Mensch mehr an, daß wir vom Lande sind.

Aria.

(Aus dem Spiegel von Akadien.)

Jetzt gehts aus einem andern Ton,
Ich bin kein Landmann mehr;
Mein Reichthum macht mich zum Herrn von
Ich bin ein gnäd'ger Herr;
Es drehet schon vor Freude sich
Mein ganzer Kopf herum:
Und nennt man Euer Gnaden mich,
Schlägt froh mein Herz pum pum.

Ich steig daher, als wie ein Pfau,
Seh kaum die Leute an;
Hätt ich auch eine gnäd'ge Frau,
Wär ich der frohste Mann.
Manch schönes Mädchen sieht vielleicht
Nach mir sich lächelnd um —

Und wird es ganz von Lieb erweicht,
Reveillt mein Herz pum pum. (ab)

Siebenter Auftritt.

Jakob. Rochus.

Rochus. (kömmt aus dem Nebenkabinett) Pfuy Teufel! Pfuy Teufel!

Jakob. Was ist dir Rochus?

Rochus. Der Friseur treibt mit meiner Schwester Mordspectakel.

Jakob. Wie so?

Rochus. In einer Glutpfanne liegt eine lange eiserne Zange, auf einmahl läuft er hin, nimmt sie glühend heraus, und brennt damit die Margareth auf die Stirne, wie man bey uns die Schafe brennt.

Jakob. Er wird doch nicht —

Rochus. Ich will sie ihm aus der Hand schlagen, er und Margareth sagen aber, es muß seyn, damit die Haare in Schnecken rollen; und jetzt hängen ihr ein Paar Haarrollen über die Augen, daß sie wie durch eine Brille durchschauen muß.

Jakob. Das will ich doch sehn, nach der Mode soll das Mädchen zwar seyn, nur nicht gar zu närrisch! (in das Kabinett ab)

Rochus. Und ich suche den Kellner auf, vielleicht kann er mir Auskunft wegen den fremden Damen geben.

Achter Auftritt.

Rochus, eine Krämerinn.

Rochus. (will fort, die Krämerinn tritt ein.)

Krämerinn. Belieben Euer Gnaden nichts zu kaufen? allerhand schöne Waaren, extra fein.

Rochus. Ich brauche nichts!

Kräm. Ein so hübscher junger Herr, soll doch für die Mädchen was einkaufen, denn daß sie gern verliebt sind, sieht man an ihren Augen.

Rochus. Das ist kurios! — also sehen meine Augen recht schön aus?

Kräm. Recht schmachtend und doch schelmisch, ich getraue mir wahrhaftig nicht lange mit ihnen allein zu seyn.

Rochus. Liebe Alte, ich thue dir nichts! was hast du denn alles?

Kräm. Hier sind prächtige Blumen.

Rochus. (riecht daran) Pfuy, das sind falsche! — Wie viel um einen Kreuzer?

Kräm. Euer Gnaden scherzen — das Stück kostet 2 fl.

Rochus. Was? eine falsche Rose um 2 fl. und natürliche bekomme ich vielleicht viere um einen Groschen — (bey Seite) ich glaube die Alte ist verrückt, oder sie hat einen Rausch. (in die Schachtel sehend) Was ist denn das?

Kräm. Ein Fächer, man braucht ihn zum abkühlen.

Rochus. Ey! das Ding kenne ich schon, noch vom Apollosaal her; und ich will mir jetzt

einen kaufen, denn mir steigen öfters gewaltige Hitzen auf.

Kräm. Wenn die Sonne scheint, hält man ihn vor's Gesicht, das geschieht aber auch bey andern Gelegenheiten.

Rochus. Wie so?

Kräm. Wann in Gesellschaften etwas gesprochen wird, worüber ein Mädchen erröthen sollte, und es das Unglück hat nicht mehr roth werden zu können, so hält es geschwind den Fächer vor, und guckt zwischen den Stämmen durch.

Rochus. Das ist pfiffig.

Kräm. Dann hat ein Fächer noch zwey Haupteigenschaften: Wenn ein Frauenzimmer in verliebten Gedanken ist, und nichts sagen will, so rauscht es mit dem Fächer; klopft es aber damit jemand auf die Schulter, so ist dieses so viel, als eine Liebserklärung.

Rochus. Wie? zuerst muß es rauschen, hernach klopfen? — Wie theuer ist das Ding?

Kräm. Zehn Gulden, es kostet mich selbst so viel, ich kann Euer Gnaden darauf schwören —

Rochus. Ist nicht nothwendig, da ist das Geld dafür; (gibt ihr) aber liebe Alte, wie kannst du denn leben, wenn du alles um das hergibst, was es dich kostet?

Kräm. Was will man machen? es sind jetzt schwere Zeiten, man muß sich zu behelfen wissen; wenn man nur immer gleich sein Geld bekäme, aber leider! wird man gar oft betrogen, stellen sich Euer Gnaden vor, ich gehe schon einer Mademoiselle gegen dreyviertel Jahr nach, die

mir 25 Gulden schuldig ist, jetzt bin ich ihr aber ziemlich auf der Spur, und wenn ich sie erwische, so laß ich sie gewiß nicht mehr aus; befehlen Euer Gnaden sonst nichts?

Rochus. Für jetzt hab ich genug.

Neunter Auftritt.

Vorige. Seehof.

Seehof. Tres humble serviteur — mon ami!

Rochus. Servus, Servus!

Krämerinn. Ich küsse die Hand Euer Gnaden, und habe die Ehre, mich gehorsamst zu empfehlen (geht ab.)

Seehof. Brav eingekauft? tres charmant!

Rochus. Sagen sie mir, was ist der Fächer werth?

Seehof. Hm! vielleicht zwey oder drey Gulden.

Rochus. Drey Gulden? ha! ha! ha! Ich merke schon, daß sie vom Rauschen und Klopfen nichts verstehen; jetzt will ich nur sehen, ob sie das auch nicht errathen; was sieht mir aus den Augen heraus?

Seehof (lächelnd.) Ich sehe nichts.

Rochus. Verzeihen sie mir, sie müssen blind seyn; aus meinen Augen sieht ein schmachtender Schelm heraus (für sich) ich glaube, er ist mir neidig, daß er kein schmachtender Schelm ist.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Jakob. Margareth frisirt und modern gekleidet.

Jakob. Rochus, da schau deine Schwester an; willkommen gnädiger Herr!

Margareth. Wie gefalle ich dir?

Rochus. Sapperment! (dreht sie herum) du bist so geschneckelt, wie unsers Pfarrers langhariger Pudel.

Seehof. En verite! zum anbeten!

Margareth. Ey! anbeten laß ich mich nicht, das ist eine Sünde.

Seehof. Liebes Mädchen, es gehört zum bon ton!

Jakob. Was heißt das bon ton?

Rochus. Ha ha ha, das weiß ich schon; bon ton, heißt so viel als bon ton und wenn man in die schöne Welt kömmt, so muß man bon ton haben.

Seehof. Bien dit! junger Freund! unvergleichlich.

Jakob (mit Wohlgefallen) Mein Rochus ist ein völliger Doctor; das macht, weil er schon vorher einmahl in Wien war; es wird sich nach und nach mit mir auch geben; nehmen Sie mir nur nichts übel, gnädiger Herr!

Seehof. Sans Ceremonie! ihr seyd mir gut, und ich liebe euch herzlich; zum Beweise

will ich einen Freundschaftskuß auf diese Rosenlippen drücken (küßt Margareth.)

Rochus (wischt sich das Maul ab.) Ich habe auch Rosenlippen.

Seehof. Der Genealogist wird mit dem Stammbaum bald hier seyn; und nur zur Hauptsache. Da sie der Himmel mit so vielem Vermögen beschenkte, so ist es höchst nöthig, daß sie mit selbem klug zu Werke gehen; sie müssen es an sichern Oertern mit guten Procenten anlegen.

Jakob. Aha! das heißt spekuliren; bey uns auf dem Lande spekulirt auch alles.

Seehof. Par Exemple! ich weiß einen Kavalier, der des offenbaren Vortheils wegen eine Fabrick etabliren will, er bedarf aber nebst seinem sehr ansehnlichen Vermögen noch 20000 Gulden; wären sie geneigt, so wollte ich ihnen die besten Bedingungen verschaffen.

Jakob. Wie können wir Ihnen für so viele Güte danken.

Rochus (die Münze im Sacke schüttelnd) Ich bitte Sie, sagen Sie, was sind wir schuldig? —

Seehof. Que dites vous? — ich diene ohne Eigennutz (führt Jakob heimlich und vertraut vor) Wenn ich es aber selber wäre.

Jakob. Um so lieber, da ich schon die Ehre habe, Sie zu kennen.

Seehof. Vortefflicher Mann (schüttelt ihm die Hand) ehrliche Leute machen nicht viele Worte; ich werde Abends mit einem Rechtsfreunde kommen; doch will ich sie in einer Stunde ins

Kunstkabinett abhohlen; sie müssen hier alles Schöne sehen; ach! kaum kann ich mich von euch trennen, der kleine Engel entzückt mich, und mein redlicher Freund (indem er Jakob heftig umarmt) macht mich zu seinem ewigen Schuldner. Lebet wohl. (geht ab)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Seehof.

Jakob. Der liebe Herr, seht ihr, daß ich seines Gleichen bin, denn er hat mich umarmt.

Margareth. Und mich nannte er einen Engel.

Rochus. Zu mir hat er zwar nichts gesagt, aber er hat sich seinen Theil gedacht.

Jakob. Und wie er für alles sorgt! — er bringt uns nach und nach das Vermögen an, und wir können vom Interesse leben.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Fritz.

Fritz (tritt mit einem Briefe ein.) Dieser Brief an sie, wurde eben abgegeben.

Jakob. An mich — ein Brief?

Fritz (die Addresse lesend.) An den hoch und wohlgebornen Herrn von Pumpernickel.

Jakob. Gehorsamer Diener — ja! der

Brief gehört mein (nimmt und öffnet den Brief) Rochus, lies geschwind.

Rochus (betrachtet den Brief auf allen Seiten) das sind verdammte Haken! — wer ist denn unterschrieben? (liest ein wenig) es geht nicht! seitdem ich ein junger Herr bin, habe ich schlechte Augen, ich muß mir erst eine Brille kaufen — lies du, Margareth.

Margareth (nimmt den Brief.) Unterschrieben ist Henriette de Vercourt.

Rochus. Das ist meine fremde Dame; — jetzt geschwind, was schreibt sie?

Margareth. Edle und verehrungswürdige Familie! — Ich kann nicht umhin, ihnen noch einmahl für ihre Theilnahme den wärmsten Dank abzustatten.

Jakob. Sakerlott! man geht mit uns um, als ob wir schon Baronen wären.

Margareth (lesend.) Ich ersuche Sie, mir das Vergnügen zu schenken, mit einer Tasse Koffee Sie bewirthen zu können — beyliegend finden sie meine Addresse; es wäre für mich ein neues Unglück, wenn Sie meine Bitte versagten.

Rochus. Hört der Papa? sie ist schon wieder unglücklich.

Margareth (noch lesend.) Hingegen macht dieser Besuch ganz glücklich; Ihre ergebene Henriette de Vercourt

Rochus (pathetisch) sie soll glücklich seyn; wir gehen hin, Papa.

Jakob. Aber der gnädige Herr mit dem Kunstkabinette.

Rochus. Er kömmt erst in einer Stunde.

Jakob. So zieh hurtig deine neuen Kleider an, und laß die Frisur richten.

Rochus. Gleich Papa; denn ich will der Marquise gar was besonderes geben.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Ernst (aus Ferdinands Zimmer.)

Ernst (für sich.) Hier treffe ich sie alle. (laut) Verzeihen Sie, wenn ich sie störe.

Margareth (schnell.) Ganz und gar nicht — wir freuen uns, Sie zu sehen.

Jakob. Laß mich reden, Fräulein Tochter! willkommen Herr von — wie ist ihr Nahme?

Ernst. Rosenfeld.

Jakob. Also: Herr von Rosenfeld.

Margareth (lächelnd.) Ich rieche die Rosen gern.

Rochus. Ich nicht; denn ich steche mir die Dörner in die Nase.

Fritz (für sich.) Mir ist, als hätte ich den Herrn schon auf einem Wagen aufstehen gesehen (geht Kopfbeutelnd ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Fritz.

Ernst. Ich hörte vom Wirthe, sie wollen ein

Haus kaufen, ich weis eines in der angenehmsten Lage.

Jakob. Wo denn?

Ernst. In der Leopoldstadt.

Jakob (mißvergnügt.) In der Vorstadt? — das schickt sich nicht für gnädige Leute.

Ernst. Im Gegentheil: gerade in Vorstädten finden sie jetzt die schöne Welt versammelt.

Rochus. Ja ja, ich habe es schon gehört, auf dem Spittelberg und im Lerchenfeld.

Ernst. Wie angenehm ist es, ein Haus mit einem Garten zu besitzen, wo man gleichfalls wie auf dem Lande die Freuden der Natur genießen kann.

Rochus. O! ich bin ein großer Freund von Naturfreuden — besonders vom Kegelschieben.

Jakob. Nu! wenn sie meinen, so will ich das Haus anschauen.

Ernst. Vorher aber fahren wir in den Prater, und nehmen eine kleine Erfrischung; — sie werden mir doch die Ehre gönnen, sie bewirthen zu dürfen?

Margareth (heimlich zu Jakob.) Wie höflich er uns einladet.

Jakob (gutmüthig.) Man kann ihnen wahrhaftig nichts abschlagen; — also jetzt besuchen wir die fremde Dame, und dann gehen wir mit dem gnädigen Herrn von heute morgen ins Kunstkabinett.

Ernst (bey Seite.) So? — gut, daß ich es weiß.

Jakob. In zwey Stunden kommen wir wie-

der hier zusammen; aber ohne Umstände, das bitt ich mir aus.

Rochus. Nur gut und genug; dann bin ich schon zufrieden; denn mein Mittagmahl auf der Wachstube ist verdammt schlecht ausgefallen.

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Genealogist.

Genealogist (ist sehr pedantisch gekleidet, und trägt eine große Rolle in der Hand.) Ich hoffe, daß ich hier diejenigen treffe, die ich aus dem Staube der Vergessenheit hervorziehen, und in den hellsten Glanz der Sonne stellen soll.

Rochus. Dazu brauch ich Niemand; ich bin schon oft in der Sonne gestanden.

Jakob. Wer ist der Herr?

Genealogist Eine Landfamilie mit 300000 Gulden will sich nobilitiren lassen, ich nur kann beweisen, daß ihre Stammältern bereits turnierfähig, und schon in der grauesten Vorzeit berühmte Männer waren.

Jakob. Herr! wenn das wahr ist, so bezahle ich ihm, was er verlangt.

Rochus. Ich bin selbst neugierig, wie sie das gemacht haben.

Genealogist. Hier ist der Pumpernicklische Stammbaum.

Jakob (freudig.) Der Stammbaum! du lieber Himmel!

Genealogist. Er ist aber zu lang, um ihn ganz aufstellen zu können.

Rochus. Nur auf die Erde gelegt, wir legen uns dazu.

Genealogist (zu Rochus.) Helfen sie mir ihre altadeliche Herkunft beweisen (breitet die Rolle aus, und legt sie dem Rochus über den Kopf.)

Rochus. Da kann ich aber nichts sehen.

Jakob. Halt still, Rochus! das ganze Stammhaus liegt auf dir.

Rochus. Es wird mir zu schwer werden —

Jakob. Halt still, oder du machst mich springtoll.

Genealogist. Sehen sie! hier sind zwey Wappen und zwey Helme, sie gehörten dem edlen Ritter Jakob von Pumpernickel.

Jakob. Ich heiße auch Jakob.

Genealogist. Seine Schwester pilgerte nach dem gelobten Lande, ihr Sohn wurde Truchses beym König Saladin

Rochus. Das wird ein Rochus gewesen seyn —

Genealogist. Hier sehen sie sogar unter den Deutschen, die mit Herrmann gegen die Römer stritten, einige Pumpernickel; noch mehr — der ägyptische Joseph hatte einen Pumpernickel zum Vetter; dieser war entsprungen aus dem Geschlechte Abraham, und hier bey dem kleinen Schiffe können sie deutlich entnehmen, daß ein Pumpernickel sogar mit Noe in der Arche war.

Rochus. Ach! das muß ich auch sehen (er zieht mit beyden Händen auf der Seite an, und

Erbaut

fährt mit dem Kopfe mitten durch den Stammbaum, der ihm am Halse hängen bleibt.

Margareth.)
Ernst.) O weh, der Stammbaum!
Genealogist.)

Jakob. Da haben wirs, mitten im Stammbaum muß ein Eselskopf seyn! Wart Bursche! wo ist mein Stock? ich will dich geißeln — (geht auf ihn los.)

Rochus (entspringt.) Was wäre das?

Genealogist. Meine schöne Arbeit!

Jakob. Ich schlage dich todt.

Rochus (kriecht mit dem Stammbaum hinter den Tisch.) O weh! o weh!

Jakob. Gehst du hervor?

Rochus. Kann nicht seyn.

Jakob. Ich bringe dich um.

Rochus. Darum bleib ich hinten.

Jakob. Alles zittert an mir vor Aerger, hervor geh, sage ich, wenn's dein Vater schafft.

Rochus. Ich habe keinen Vater, sondern einen Papa.

Jakob (ganz gelassen.) Du hast Recht, mein Sohn! — bald hätte ich im Zorne auf die ganze Noblesse vergessen, geh nur hervor, ich thue dir nichts.

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Ferdinand (aus seinem Zimmer.) dann Berger.

Ferdinand (im Uiberrock.) Welch ein Getöse! was geht hier vor?

Rochus (ist hervor gekrochen, und aufgestanden) ich stecke in der Arche Noe.

Berger (aus dem Kabinett der Familie.) Junger Herr! der Friseur will nicht länger warten —

Jakob. Auf den haben wir ganz vergessen.

Rochus. Ich werde gleich ausstaffirt seyn, wie ein pohlnisch Christkind.

Jakob. Geh Margareth, hilf ihm; ihr Mädchen wißt euch von Natur ins Aufputzen besser zu schicken.

Margareth (zu Ernst.) Wir sehen uns schon heute noch.

Ernst. Dieß krönt meine Hoffnung.

Jakob. Ich bitte, verfertige der Herr geschwind einen neuen Stammbaum, ich bin für alles Zahler.

Genealogist. Ich eile, dero Befehl zu vollziehen (geht ab.)

Jakob. Gehorsamer Diener.

Rochus. Spendiere aber der Papa gleich eine Klafter Holz darauf (mit Margareth ab.)

Jakob (ihm nach.) Du Narr! ich lege brav harte Thaler unter, dann hält er auch fest.

Berger (lächelnd.) Da haben Sie Recht.

Ernst. Das ist die wahre Lebens-Essenz.

Jakob. Nicht wahr? das sage ich auch — darum will ich immer froh seyn, und das Leben genießen.

Ferdinand. Man lebt nur einmahl.

Quartetto.

(aus Barbier von Sevilla io sono Lindoro

Ernst. Jakob. Ferdinand. Berger.

Reines Vergnügen
Sey Lohn des Strebens;
Immer von neuen
Sich zu erfreuen
Ist unsers Lebens
Erste heiligste Pflicht
Wer stets sich freut,
Nützet die Zeit;
Nahen auch Sorgen
Bleibt er geborgen
Denn ihn bedrohn diese nicht.
(Alle ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Zimmer bey Seehof.)

Julie, Seehof kommen aus dem rechten Nebenzimmer.

Seehof. Immer die alte Leyer, mein Kind!

nur Geduld! jetzt bin ich zwar noch arm, Abends kehre ich als Krösus zurück.

Julie. Möchtest du mir nicht wenigstens auf Abschlag —

Seehof. Nicht möglich, Goldkind! ich habe nicht mehr als 20 Gulden, davon muß ich eine ganze Familie spazieren führen, und vielleicht auch bewirthen.

Julie. So? — ohne Zweifel artige Frauenzimmer?

Seehof. Wenn auch, das interessirt mich nicht.

Julie (spöttisch und zornig.) Davon bin ich überzeugt.

Seehof. Ich bitte dich, nur keine Eifersucht; verdirb mir heute meine Fröhlichkeit nicht; unterhalte dich gut, gib aus, so viel du vermagst.

Julie (unwillig.) Wie kann ich? ich habe nichts.

Seehof. Borge, wo du kannst, um ein Paar hundert Gulden mehr oder weniger; gleichviel! morgen bezahle ich alles (küßt ihr die Hand) leb wohl, Julchen (geht singend ab.)

Julie. Ich sehe wohl, daß ich auch eine Spekulation unternehmen muß.

Achtzehnter Auftritt.

Julie Ernst.

Ernst. Verzeihen Sie, gnädige Frau, daß ich Sie belästige; aber ich weiß, sie denken edler

als ihr Herr Gemahl, mein ganzes Glück hängt von der schnellen Bezahlung des rückständigen Lohnes ab.

Julie (für sich.) Kömmt denn heute alles Uebel daher?

Ernst. Ich muß dringend bitten —

Julie. Wenn nur Aaron schon hier wäre (rufend.) Louise, Therese!

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Louise. Therese.

Julie. Sieh zu, Louise! daß Aaron kömmt.

Louise. Sogleich (geht ab.)

Julie. In einer Stunde soll er bezahlt seyn —

Ernst. Ich bin von Euer Gnaden Güte überzeugt, um so mehr bedaure ich Sie.

Julie. Wie?

Ernst. Es gibt Männer, die mit andern weiblichen Personen ihr Geld verschwenden, während die edelste Gattinn darbt.

Julie (schnell und entrüstet.) Was sagt er?

Ernst. Der Herr Gemahl führt in einer Stunde eine ganze Familie ins Kunstkabinett, um mit der Tochter schäckern zu können.

Julie. Ins Kunstkabinett? (sehr boshaft) schon gut!

Ernst (für sich.) Dieß Mittel entfernt ihn sicher von meiner Spekulation.

Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Vercourt.

Vercourt (aus dem linken Nebenzimmer.) Meine schöne Hausfrau, ich habe eine Bitte.

Julie. Befehlen Sie!

Ernst (bey Seite.) Die ohnmächtige Dame ist die Zimmermietherinn; sonderbar!

Julie (zu Ernst.) Er kann nun gehen.

Ernst. Ich bin in der dringendsten Nothwendigkeit.

Julie. Schon gut; ich werde mich für ihn bey dem Grafen gewiß verwenden.

Ernst (bey Seite.) Verwenden? Die neueste Façon seine Gläubiger abzufertigen. (geht ab.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Ernst.

Julie. Womit kann ich dienen?

Vercourt. Ich bin noch ganz fremd, folglich nicht gehörig eingerichtet, und eben erhalte ich Nachricht, daß mich eine sehr reiche Familie vom Lande besuchen wird, es mangelt mir aber am nöthigen Porzellain und Silber; wenn sie daher —

Julie (für sich.) Nicht das Meiste versetzt hätten (laut) meine Liebe, sie sehen mich in gro-

ßer Verlegenheit! — eben jetzt putzt der Silberarbeiter meinen ganzen Service.

Vercourt. Bloß zum Kaffee.

Julie. (für sich.) Ja so! (laut.) Das steht zu Diensten. Hurtig Therese, besorge alles aufs beste, (heimlich zu ihr.) und gib acht, daß nichts wegkommt.

Therese. An mir solls nicht fehlen.

Arie.

(Polacca der Madame Vigano, vom Kapellmeister Schuster.)

Immer froh und heiter seyn
Muß ein junges Mädchen;
Stellt sich viele Arbeit ein,
Sey es wie ein Rädchen.

Wird es bey dem, was es thut
Froh ein Liedchen singen;
Dann kann auch mit leichtem Muth
Jede Müh gelingen.

Wenn man stets das Köpfchen hängt,
Und nur langsam schleichet,
Wird das Schicksal nicht gelenkt,
Und die Wange bleichet.

Drum zur Arbeit angeschickt
Wohlgemuth und munter;
Wenn der Sonne-Hitze drückt
Abends geht sie unter.

Mädchen, wollt ihr zeitlich freyn
Seyd nur stets geschäftig;
Denn — könnt ihr bedenklich seyn,
Liebt ihr auch nie heftig.
(Hüpft ins Kabinett der Vercourt ab.)

Zwey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ferdinand als Jude verkleidet.

Ferd. Ich bitte um Verzeihung, daß ich eintrete so geradezu — wünschte gern zu sprechen die gnädige Frau von Seehof.

Julie. Mich? — Was will er?

Ferd. Sinds Ihro Gnaden selbst? ich bin voll Freude kennen zu lernen so eine herzallerliebste gnädige Dame; — gehört habe ich, daß Euer Gnaden wollen abschließen ein kleines Geschäft mit dem Juden Aaron, und bin gekommen, noch billigere Bedingungen anzubiethen.

Julie. (für sich.) Welch ein glücklicher Zufall! (zu Vercourt.) Wegen der Kornlieferung von meinem Gute. — Sie entschuldigen mich schon.

Vercourt. Ich bitte.

Julie. Komm er, mein Freund!

Ferd. (für sich.) Wenn ich nur Louisen sehen könnte. (beyde ab ins Kabinett rechts.)

Vercourt. Ich höre Tritte, richtig, es sind meine Gäste.

Drey und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Jakob. Rochus. Margareth.

Vercourt. Wie sehr erfreuet mich ihre Gegenwart.

Rochus. Nicht wahr, ich bin recht nach der Mode austappirt?

Vercourt. Allerliebst!

Jakob. Ich weiß nicht, wie wir zu dieser Ehre kommen.

Vercourt. Beschämen sie mich doch nicht, Herr Baron!

Jakob. Gehorsamer Diener! (mit Größe.) Was noch nicht ist, wird bald werden.

Vercourt. Ist's gefällig herein zu spazieren?

Rochus. (heimlich zu Vercourt.) Machen sie nur, daß wir bald allein seyn können, ich habe ihnen was heimlich zu geben.

Vercourt. (öffnet die Kabinettsthüre.) Ich bitte, Herr Baron —

Jakob. Ganz gehorsamer Diener; komm Fräulein Tochter! (er geht ab mit Margareth, die andern folgen.)

Vier und zwanzigster Auftritt.

Julie. Ferdinand. (aus ihrem Kabinett.)

Julie. Den Rest des Geldes lasse ich hohlen; unterdessen mache ich die Schrift fertig.

Ferd. Ist alles in guten Händen, gnädige Frau!

Julie. Warum sieht er so herum?

Ferd. Ich will kennen lernen, Fräulein Louise, damit ich, wenn Euer Gnaden schicken, ihr sagen kann —

Fünf und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Louise.

Louise. Herr Aaron wird gleich hier seyn.

Ferd. (für sich.) Verdammt! da muß ich eilen.!

Julie. Ich brauche seine Dienste nicht mehr; — Louise, bey diesem Manne habe ich Geld einzukassiren, ich werde dir seine Adresse geben, du mußt es abhohlen.

Louise. (ihn erkennend.) Seh ich recht? (für sich.) Er ist's!

Julie. Was soll diese Verwunderung?

Ferd. (mit Bezug, und Louisen beruhigend.) Ich bin ein ehrlicher Mann, Fräulein! — Um fünf Uhr bitte ich längstens —

Louise. (auch mit Bezug.) Wenn die gnädige Tante es befiehlt, so komme ich gewiß.

Julie. Das Geld bewahre sorgfältig, denn ich werde mit Theresen vor Nachts nicht zu Hause kommen.

Ferd. (für sich.) Erwünscht! (laut.) Ich empfehle mich Euer Gnaden!

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Aaron.

Aaron. Bin ich doch gelaufen, daß mir wehe thun alle Beine.

Ferd. (für sich.) Jetzt bin ich wieder in der Klemme.

Julie. Mein Freund, mir ist leid um die Mühe, ich bedarf aber seiner Dienste nicht mehr.

Aaron. Waih geschrien, gnädige Frau! was habe ich verschuldet?

Julie. Ich bin müde, ungeheure Procenten zu zahlen; hier steht ein weit billigerer Mann.

Louise. (für sich.) Ich stehe auf Kohlen.

Aaron. Was ist das für á Gewaltsman, der mir wegnehmt á guten Handel. Kenn ich euch doch gar nicht. Wo seyd ihr her?

Ferd. Von Nikolsburg.

Aaron. Kenn ich doch alle Häuser in Nikolsburg.

Ferd. (für sich.) Das habe ich gut gemacht!

Aaron. Wie hast der Tati?

Ferd. Der Tati? (für sich.) Frag du und der Geyer! Afromele Broches.

Aaron. Kribere! Is doch kein Broches in ganz Nikolsburg. (für sich.) Ich man, ich hab den Schegiz geschaut bey einer Chassene in Preßburg bey Löbele Taussig als einen Schalksnarren. — Wo geht ihr in die Schul?

Ferd. Ich, in die Schul? Ich bin schon lange heraus. Ich geh in keine Schul.

Aaron. Schneid die Kri! In ka Schul? Du bist noch schlechter als a Mamser.

Ferd. Du? Was schimpfst du mich?

Aaron. Hat er doch, soll ich leben, á Ponem wie ein Chasereſſer. Gott über die Welt! Ich man, du bist gar kaner von unsern Leuten. Du bist a Vexirer. Jedes unsaubre Wort, jede Unwahrheit soll werden in deinem Munde zu einer Erbse, und jede Erbse soll werden in deinem Halse zu einer Pomme, und platzen in deinem Leib.

Ferd. Ich will dir auch Ebbes bescheeren. Merk auf! Bey den Füßen sollst du werden aufgezogen sechs Klaftern über der Erden, jedes Haar in deinem Bart soll werden ein Strick, und an jedem soll hängen a Kugel von zwey Zenten, so hast du genug.

Aaron. Lang sollst du werden.

Ferd. Auch so viel.

Aaron. Von Pech sollst du tragen Fußsöckel mit Schwefel eingesaumt, und Schuh von glühenden Eisen, als du wieder gehst zu bringen einen braven Juden um seinen ehrlichen Rebach.

Ferd. Nu schweig still du Amhorez, geh fort oder ich geb dir an Warf.

Aaron. Du gebst mir an Warf? Küm zu gehen du Gewaltjüngelchen! Ich will dich nehmen beym Malpeschel, und reissen in zwey Theile von einander hinten und vorn. Fi du Mamser, du Ganif!

Ferd. Du feuriger Mann, du wirst mir doch gar nischt thun.

Duett.

(Nach Doctor und Apotheker: Sie sind ein Scharletan.)

Aaron.
Du bist mische mischün
Du Ganif du!
Littau.
Du wirst mir gar nichts thun
Amhorez du!
Aaron.
Die Kränk sollst du kriegen!
Littau.
Marode sollst du liegen!
Aaron.
Kapores sollst gehn!
Littau.
Kein Masseimatten sehn!
Aaron.
Gras wachs' vor deiner Thür,
Kri, Schlemassel über dir!
(Nach dem Duett aus den beyden Füchsen.)
Littau.
Tateleben! was soll das Geserre?
(gibt ihm Geld.)
Gute Freunde wollen wir seyn.
Aaron.
Ja, wenn's so ist, was braucht's Geserre?

(nimmt es, für sich.)
Du wirst Aaron nicht zu fein!

Beyde.

Ja, gute Freunde wollen wir seyn.

Littau.

Laß mit der Kalle mich allein!
Wir wollen gute Freunde seyn.

Aaron.

Wir wollen gute Freunde seyn,
Ja, ja, (für sich.) betarkelt sollst du seyn.

(beyde ab.)

Sieben und zwanzigster Auftritt.

Julie. Louise.

Julie. War das ein Lärm, als ob sie sich die Hälse brechen wollten, und nun sind sie die besten Freunde, ha — ha!

Louise. (für sich.) Ich bin herzlich froh.

Julie. Louise, du mußt noch an meinem Putze richten, denn ich gehe mit Theresen in's Kunstkabinett, dann besorge deinen Auftrag. (beyde ab.)

Acht und zwanzigster Auftritt.

Rochus. Vercourt.

Rochus. (die Serviette umgebunden, führt Vercourt aus dem Nebenzimmer.)

Vercourt. Sagen sie mir doch, warum sie mich von der Gesellschaft wegführen?

Rochus. Ich habe ihnen was gebracht, ha ha ha! Sie werden Augen machen, wenn sie sehen, wie galant ich bin. — Sie werden roth? — Ist ihnen vielleicht zu warm? ich gebe ihnen was zum abkühlen. (zieht den Fächer hervor, und gibt ihr selben.)

Vercourt. (nimmt ihn.) Sie beschämen mich. (bey Seite, indem sie den Fächer vorhält.) Der Dummkopf!

Rochus. (für sich.) Jetzt soll sie sich schämen.

Vercourt. Wenn ich ihre Güte doch erwiedern könnte; in der That — ich bin so verwirrt —

Rochus. Klopfen sie nur, es wird ihnen gleich leichter werden.

Vercourt. Ich verstehe sie nicht.

Rochus. Ey, gehen sie doch, — wer weiß, wie oft sie schon auf jemand geklopft haben.

Vercourt. Was wollen sie damit sagen?

Rochus. Sehen sie mir einmahl recht ins Gesicht.

Vercourt. Ach! ich kann nicht — ihr Blick!

Rochus. Nicht wahr, er ist verteufelt scharf, sie können ihn kaum aushalten? Wissen sie warum? — Weil ein schmachtender Schelm darin sitzt.

Vercourt. O sie loser Mann! (sie klopft ihn auf die Schulter.)

Rochus. (herumspringend.) O jemine, o jemine! sie hat geklopft, jetzt ist's vorbey!

Neun und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Jakob. Margareth. Therese.

Margareth. Da sind sie.

Jakob. Sagt mir nur (erblickt die Gruppe.) Was ist das?

Rochus. Papa! um mich ist's geschehen, ich muß heirathen. Sie hat zu klopfen angefangen, und folglich sind wir schon ein Paar.

Jakob. Ich verstehe kein Wort.

Vercourt. Sehen sie, in welche Verwirrung mich ihre Zudringlichkeit bringt.

Rochus. Geniren sie sich nicht, mein Papa war auch voriges Jahr in die schwarzäugige Anna Maria verliebt.

Jakob. Rochus! was auf dem Lande geschehen ist, gehört nicht in die Stadt. — Uibrigens wenn ihr euch wahrhaftig liebt, und ich sehe —

Rochus. Da hören sie es selbst.

Margareth. Wir sind aber nur gemeine Leute, und ihre vornehme Familie —

Jakob. Das schadet nichts; ich lasse mich heute noch nobilitiren.

Rochus. Bitten sie doch ihre Familie, daß sie uns aufnimmt.

Vercourt. Wo das Herz so laut spricht, müssen alle Verhältnisse schweigen (zu Jakob.) Bald nenne ich sie meinen hochgebornen, gnädigen Papa.

Jakob. Ganz gehorsamer Diener (für sich.) Die gute Seele!

Rochus. Nur ein einzigesmahl klopfen sie noch.

Vercourt (schlägt ihn mit dem Fächer auf die Wange, ganz affektirt.) Hier, — sie haben überwunden.

Rochus. Victoria in Schwabenland!

Jakob. Rochus! du hast ein Pferdeglück, so geschwind in eine so große Familie zu kommen.

Dreyßigster Auftritt.

Die Krämerinn. Vorige.

Krämerinn. (im Eintreten.) Aha! da bin ich schon recht! Nu, Jungfer Lieschen, wie stehts mit uns?

Verconrt. O weh! ich bin verloren (eilt ins Nebenzimmer, und läßt die Thüre offen.)

Krämerinn. Ey! diesmahl kommt sie mir nicht mehr aus (will ihr nach.)

Jakob (hält sie.) Was will die Frau von der Marquise?

Krämerinn. Marquise? Ha ha ha! Man sieht gleich, daß der Herr vom Laude ist.

Rochus. Papa! die kennt uns.

Krämerinn. Ich will der Marquise ein Paar Worte ins Ohr sagen, daß sie an mich denken soll.

Jakob. Alte, nimm dich in Acht! — Wir

wissen, daß sie unglücklich ist, ihr vornehmer Herr Bruder aber —

Krämerinn. Vornehmer Bruder? Hahaha! Ihr Bruder ist Oberkellner bey der goldenen Rose.

Alle. Was?

Rochus. Deswegen kann er doch ein vornehmer Herr seyn; er ist incognito da.

Krämerinn. Sie ist eine Stickerinn, die mir schon über 2 Jahr 25 Gulden schuldig ist, weil sie alles ihrem Liebhaber, einem Grenadierkorporal angehängt hat.

Jakob. Mich trifft der Schlag.

Krämerinn. Wie ist's, will der Herr zahlen für sie?

Jakob. Keinen Kreuzer.

Krämerinn. Was braucht's also das Aufhalten? Ich glaube, die Bagage ist mit verstanden (geht der Vercourt nach, ab)

Therese. O weh! unser Silber und Porzellain! (lauft ebenfalls nach.)

Rochus. Aber Papa!

Jakob. Geh mir aus den Augen, du Dummkopf! deinetwegen wird unser einer auch für einen Narren gehalten.

Margareth. Du kannst sie heirathen, und hernach den Grenadierkorporal zu dir ins Haus nehmen.

Jakob. Komm Margareth, der gnädige Herr wird schon wegen dem Kunstkabinett auf uns warten (zu Rochus.) Ich sage dir's, bleibe mir zehn Schritte vom Leibe, sonst vergiß ich meine Rob-

lesse, und karbatsche dich, daß die Sonne durch dich scheint (mit Margareth ab.)

Rochus (in tragischer Stellung, lange Pause.) Wer bin ich? — Was thue ich? — Der Oberkellner — Der Grenadierkorporal.

Arie.

(aus Blaubart.)

Ha Falsche! du bist entloffen!
Welches Schicksal kann ich hoffen?
Der Schlag hat mich getroffen!
Der Narrenthurm steht mir offen!
O wärst du doch ersof —!

(sprechend) Der Zorn verschlägt mir die Stimme, (schreyend.) Rache! Rache! auf! fort! (geht mit tragischem Pathos schnell ab.)

Ein und dreyßigster Auftritt.

(Saal in einem Kunstkabinette mit verschiedenen Gemählden und Figuren, unter denen sich eine vorzüglich auszeichnet, welche ein sitzendes Frauenzimmer vorstellt, das nachdenkend in einem Buche liest. Kunstuhren und Statuen sind allenthalben angebracht. Mehrere Leute beyderley Geschlechts gehen ab und zu; auch einige Bediente des Kabinetts, welche den Leuten still explizieren. Man hört immer bis zum Anfange des Finale näher oder ferner verschie-

dene Uhren schlagen, und sodann beliebte Musikstücke aus Opern spielen.

Der Aufseher des Kabinetts geht herum.

Walter tritt ein.

Endlich treffe ich sie, Herr Inspektor. Ich komme, die versprochenen Zeichnungen der Gruppen abzuhohlen; denn morgen verreise ich.

Inspektor. So kommen sie! (gehen ab.)

Zwey und dreyßigster Auftritt.

Julie. Therese. Dann Jakob. Margareth und Seehof.

Julie. Ich sehe meinen Mann in keinem der Zimmer.

Therese. Er wird noch nicht hier seyn.

Julie. Laß uns weiter gehen (sie beobachtet die weibliche Figur.) Sieh nur, wie gut diese Figur hingestellt ist.

Therese. Sehr natürlich.

Julie. Das ist die Hauptsache. Komm! (sie gehen weiter.)

(Die Uibrigen tretten von entgegen gesetzter Seite ab.)

Margareth (im Herausgehen.) Gib Acht,

Rochus, daß du dich unter den Leuten nicht wieder verlierst.

Rochus (innerhalb.) Schon recht.

Jakob. Das muß ich ihnen sagen, gnädiger Herr, in meinem Leben habe ich nichts so prächtiges gesehen. Die Mädchen sind alle so schön gekleidet, gerade nur die Sprache fehlt ihnen, daß sie reden könnten.

Seehof (lächelnd.) Da haben sie Recht.

Jakob. Den alten Herrn dort muß ich recht genau betrachten, weil er so ein finsteres Gesicht macht (er geht seitwärts, und betrachtet eine Statue.)

Seehof. Wie gefällt es ihnen, liebes Mädchen?

Margareth. Ich habe nicht genug Augen und Ohren, um Alles zu bewundern.

(Julie und Therese kommen, ohne von Seehof bemerkt zu werden.)

Julie. Dort ist er, siehst du?

Seehof. Kommen sie, meine Schöne, ich werde sie in jenes Zimmer führen, da sind noch schönere Statuen (küßt ihr die Hand und geht mit ihr ab.)

Julie. Ha! der Verräther. Ich will ihm nach, und ihn öffentlich beschämen.

Therese. Nur gelassen, gnädige Tante, bedenken sie das Aufsehen.

Julie. Du hast Recht; aber dicht am Eingange will ich mich hinpflanzen, daß er mich beym Fortgehen erblicken muß.

Jakob. Unvergleichlich! (kehrt sich zu den

Seinigen um.) Sagen sie mir doch — (erblickt die beyden.) Sagen sie mir — ja, sagen — (bleibt mit offenem Munde stehen — lange Pause — endlich macht er ihnen ein tiefes Kompliment.)

Julie (neigt sich, und geht mit Theresen lachend ab.)

Jakob (sieht ihnen voll Verwunderung nach, endlich schnippt er mit den Fingern und schleicht nach. Der Inspektor kömmt im Hintergrunde zurück.)

Drey und dreyßigster Auftritt.

Rochus (kömmt von einer andern Seite.)

Der Teufel weiß, wo meine Leute auf einmahl hingekommen sind (erblickt die Statue.) Ey, ey! was ist das für eine schöne Dame (sie betrachtend.) Wirklich bildschön! Fickerment! Da könnte ich mich für meine Oberkellnerische Marquise schadlos halten; — Wie sie studiert — kein Aug wendet sie vom Buche (er hustet.) Sie sieht mich nicht. (er hustet stärker) Sie hört mich nicht! — Ich muß sie nur anreden (er richtet seinen Anzug in Ordnung.)

Finale.

Recitativ.

(Aus Romeo und Julie.)

So fleißig meine holde Schöne?
Bey meiner Treu, sie hört mich nicht;

Genug studirt! — genug!
Ich hüthe mich vor allem Lesen!
Es schadet sehr dem Augenlicht!

Arie.

Komme, geliebte Seele!
(er bietet ihr den Arm.)
Ende dein studieren!
Was braucht man Verstand?
Geh' mit mir spazieren;
Such dich zu zerstreuen,
Es wird dich nicht gereuen;
Wozu soll dieses lange Zieren?]
Komm Schätzchen! ich will dich führen,
Reiche mir nur die Hand.
(er will sie aufheben, reißt ihr aber den Arm aus, und fällt damit zu Boden. — Er schreyt heftig.)

Vier und dreyßigster Auftritt.

Der Inspektor eilt herbey; dann Margareth, Jakob, Seehof und alle Anwesende, ausser Julie und Therese.

Canon.

Inspektor, dann der ganze Chor.

Welch ein eselhaft Betragen?
Alles muß laut sich beklagen.

Denn wer hier fehlt,
Straft man mit Geld,
Er kommt nicht ohne Zahlen los.

Solch ein Spektakel anzusehen,
Nein, das ist hier noch nie geschehen;
Der dumme Tropf
Hat Stroh im Kopf;
Bricht die Figur
Und kann kein Wort weiter sagen.

Eilt fort, und rufet die Wache schnell in's Schloß;
Fürwahr die Thorheit ist zu groß!
Bezahlt! sonst brauchet man Gewalt.

Haltet ihn fest, bis er bezahlt;
Hier nützt ihm kein Geschrey!
Wache! eile schnell herbey!

Jakob. Margareth und Seehof.

Seltsam find' ich dieß Betragen;
Niemand hat sich zu beklagen;
Denn wenn er fehlt,
So hat er Geld,
Auch war es ein Versehen blos.

Ein Jeder muß hier eingestehen,
Mit Fleiß ist's sicher nicht geschehen;
Der arme Tropf
Hat Stroh im Kopf;

Doch er bezahlt,
Und folglich stellt ein die Klagen.

Schweigt still, und rufet die Wache nicht
in's Schloß;
Es ist das Unglück nicht so groß;
Er zahlt, nur brauchet nicht Gewalt.

Laßet ihn los, weil er bezahlt,
Ruft nicht die Wache herbey!
Stille! mit dem Geschrey!

Rochus.

Was gibt's? wozu denn dieß Geschrey?
Warum eilt Alles jetzt herbey?
Auf einen einzigen kleinen Stoß,
Reißt gleich der falsche Arm sich los.
Seyd nur nicht grob, ihr müßt doch sehen,
Mit Fleiß ist's sicher nicht geschehen.
Ich will den Schaden gern bezahlen;
Seyd stille hier mit dem Geschrey —
Ihr Leut — ich bitte euch vor Allen.
Ruft nur die Wache nicht herbey!

(Alles in größter Unordnung unter einander ab.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Freye Gegend, rückwärts das Aeußere von dem Gebäude des Kunstkabinetts, im Hintergrunde ein Stadtthor.)

Erster Auftritt.

Seehof (kommt aus dem Gebäude.)

Keine Spur ist von ihnen zu sehen; — soll sie der Fremde, der sie in Prater invitirte, schon abgehohlt haben, — und wer mag er seyn? — Ich muß sie dort aufsuchen.

Zweyter Auftritt.

Seehof. Ferdinand. Walter.

Walter. Ueber die Ungeduld der Liebenden! — Ein unvermuthet Hinderniß wird sie zurückhalten.

Seehof (für sich.) Der junge Berger hier? — Ist er vielleicht der Unbekannte?

Ferd. (geht zu Seehof) Erwünscht ist mir die Gelegenheit, Sie zu sprechen, gnädiger Herr!

Seehof. Ich habe jetzt Geschäfte, mir ist leid.

Ferd. Kann Sie denn nichts für meine Liebe zu Ihrer Nichte geneigt machen?

Seehof. (für sich) Noch liebt er Louisen, folglich ist er nicht der fremde Spekulant. (laut) Mein Herr! Sie wissen den Unterschied ihrer beyderseitigen Geburt. Halten Sie mich nicht auf. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Ferdinand. Walter.

Walter. Sehr kurz angebunden!

Ferd. Louise kömmt noch nicht!

Walter. Tröste dich, armer Siegwart; ich gehe auf Recognoscirung. (geht ab)

Vierter Auftritt.

Ferdinand allein.

Trotz allen Stürmen verläßt mich die Hoffnung nicht; Louise wird noch mein.

Arie.
(Volkslied.)

Dann lächeln mir selige Tage,
Entschwunden ist Sorge und Plage,
Ich werde des Lebens mich freun;

Die Arbeit soll niemahls mich drücken,
Ein Küßchen belohnt mit Entzücken,
Das Beste der Mädchen ist mein,
Lalala; (das Echo wiederhohlt)

Das zärtliche Liebchen im Arme,
Entrissen dem quälenden Harme,
Umgaukelt mich fröhlicher Sinn,
Ich pflücke die duftenden Rosen,
Es fließt unter Scherzen und Kosen
Das Leben entzückend dahin.
Lalala! (wie oben)

Fünfter Auftritt.

Ferdinand. Ernst.

Ernst. (kömmt in einem Fiacker gefahren, und steigt aus, zum Kutscher) Ich werde gleich wieder hier seyn.

Ferd. Seh ich recht? Ernst! Was Teufel beginnst du?

Ernst. Ich erfuhr im Gasthause, daß die Landfamilie noch hier ist, und hohle sie in den Prater ab. Nur verrathen Sie mich nicht. (geht in das Gebäude)

Ferd. Jeder strebt das Ziel seiner Wünsche zu erreichen.

Sechster Auftritt.

Ferdinand. Walter. Louise.

Walter. Ich machte auf meiner Recognoscirung einen Gefangenen — hier!

Ferd. Louise! (umarmt sie)

Louise. Weil ich die Zurückkunft der Taute besorgte, so verweilte ich noch.

Walter. Doch jetzt seyd ihr sicher, und damit Punctum. Nur keine Zärtlichkeitsscene auf der Straße; es ist des Scandals wegen.

Ferd. Ewiger Spötter!

Walter. Begleite mich in den Prater.

Ferd. Es kömmt auch Gesellschaft nach; Ernst hohlt so eben die Landfamilie aus dem Kunstkabinett.

Walter. Ey! Da bleibe ich hier, die muß ich gleich in Augenschein nehmen.

Ferd. Du willst nicht mit uns gehen? Komm Louise, ich habe viel mit dir zu sprechen. (beyde ab)

Walter. Wie die Verliebten alle, und wenn man sie am Ende fragt, so weiß keines ein Wort. — Ah, die Erwarteten.

Siebenter Auftritt.

Walter. Ernst. Margareth. Rochus.

Marg. Warum geht denn der Papa nicht gleich mit uns?

Ernst. Er hat noch etwas sehr wichtiges vor, sagte er mir; doch sind sie ohne Sorge, er findet uns sicher, weil ich ihn genau unterrichtete.

Rochus. So gehn wir nur, denn ich fürchte immer, der Herr Inspector kömmt noch mit einer Tracht Prügel nach.

Marg. Warum nicht gar; der Papa bezahlte den Schaden theuer genug.

Walter. Freylich wohl! Unser Bader hätte dafür ein dutzend Arme und Füße eingerichtet.

Walter. (für sich) Der junge Herr muß mich begleiten. (zu Rochus) Ihr Diener!

Rochus. Gehorsamster! — Ich habe nicht die Ehre —

Walter. Ich auch nicht; aber ich wünsche es —

Rochus. Ich gar nicht; ich mag keine neue Bekanntschaft, weil ich immer gefoppt werde.

Walter. Fürchten Sie das bey mir nicht; ich bin die Aufrichtigkeit selbst. (zu Ernst) Sie fahren in den Prater?

Ernst. Zu dienen.

Marg. Kennen Sie den Herrn?

Ernst. Es ist ein gymnastischer Künstler!

Walter. Lassen Sie sich nicht aufhalten, der junge Herr geht mit mir hinaus.

Rochus. Warum soll ich denn zu Fuße gehen, wenn ich fahren kann.

Walter. Sie werden doch?

Rochus. Ich werde nicht!

Ernst. (hat den Schlag geöffnet) Kommen Sie mein Engel!

Marg. (indem sie einsteigt) Aber mein Bruder?

Ernst. Folgt sicher nach! (steigt nach)

Rochus. (will hin) He, Schwester, warte!

Walter. (hält ihn zurück) So hören Sie doch!

Rochus. Ich habe keine Zeit!

Ernst. (zum Kutscher) Fahre zu, Schwager!

Rochus. Er ruft mich; ich bin sein Schwager! (der Kutscher fährt) Halt Kutscher! — So lassen Sie doch aus.

Walter. Nur ein einziges Wort!

Rochus. Ich will nicht, ich mag nicht! — He, Kutscher! warte, sag ich!

Walter. (lachend) Fahr' zu, sage ich!

Rochus. Ich weiß nicht, was der Herr will. (reißt sich mit Gewalt los) Ich bin Majoratsherr, und muß auf meine Schwester Obacht geben. He! he! nehmt mich auch mit! (er läuft dem Wagen nach, und springt hinten auf, Walter geht lachend nach)

Achter Auftritt.

(Eine sehr kurze Salatraine in einem Pratergebäude, mit einer Mittel- und zwey Seitenthüren. Seitwärts ein kleines Tischchen. Berger aus einem Seitenkabinett, dann Seehof durch die Mittelthüre.)

Berger. Wenn die Wirthschaft den Dienstbothen überlassen ist, so geht nichts vom Flecke.

Seehof. (tritt ein) Auch hier niemand?

Berger. Ihr Diener, Herr von Seehof!

Seehof. Sie hier?

Berger. Weil mein Bruder krank ist.

Seehof. Sahen Sie die Landfamilie nicht, die bey Ihnen wohnt?

Berger. Mit keinem Auge! — Ich habe eine Bitte an Euer Gnaden —

Seehof. Soll ich Ihnen Geld borgen? Kommen Sie morgen früh.

Berger. Nein, es ist meines Sohnes und Ihrer Nichte wegen.

Seehof. Jetzt habe ich keine Zeit darüber Worte zu wechseln, ganz andere Dinge interessiren mich. Adieu! (ab)

Berger. Fast errathe ich seinen Plan; die Landfamilie interessirt ihn; am Ende will er sich ihre Unerfahrenheit zu Nutzen machen; das muß man als ehrlicher Mann zu hindern trachten.

Neunter Auftritt.

Berger. Ernst. Margareth. Dann Rochus.

Ernst. (führt Margareth am Arme herein) Nun sind wir an Ort und Stelle!

Marg. So viel ich im Vorbeyfahren gesehn, so gefällt mir der Prater recht gut.

Rochus. (mit dem Kopf zur Thüre hereinsehend) Mir auch!

Marg. Bruder! Du bist schon hier?

Rochus. (geht herein) Nicht wahr, ich bin geschwind?

Marg. Wie ist aber das möglich?

Ernst. Nahmen Sie vielleicht einen andern Fiacker?

Rochus. Bewahre! Ich habe auf dem nähmlichen, in dem ihr gefahren seyd, meinen gesperrten Sitz, oder vielmehr gesperrten Stand gehabt.

Ernst. Fast errathe ich es.

Rochus. Es war recht hübsch, immer freye Aussicht, — nur ein wenig gestoßen hat es, dafür aber habe ich jetzt einen fürchterlichen Appetit.

Margar. Wie gewöhnlich.

Rochus. Der Schrecken liegt mir ohnedem noch gewaltig im Magen, und diese Komotion dazu —

Berger. Welcher Schrecken?

Margar. Er riß im Kunstkabinett einer Figur den Arm aus. (alle lachen.)

Rochus. Ich bitte mir einen andern Diskurs aus.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ferdinand. Louise.

Ferd. Hier, lieber Vater, bringe ich Louisen.

Louise. O, daß ich Sie auch Vater nennen dürfte.

Berger. Seyd gutes Muthes und hofft das Beste.

Ferd. Wenn sie erlauben, so gehen wir in dieses Kabinett. (deutete rechts.)

Ernst. Und wir occupiren jenes, (deutet links.) sonst möchte uns jemand zuporkommen.

Berger. Für Speise und Trank will ich sorgen, aber mit der Bedienung wird es schlecht halten. Mein Bruder und ein Kellner sind krank, und einer ging ihm heute davon.

Rochus. Hätte der Narr nicht bis morgen können?

Berger. Wenn ich nur einen Menschen zur Aushilfe hätte.

Rochus. Wenn's darauf ankömmt, so nehme ich das über mich.

Margar. Was fällt dir ein?

Rochus. Warum denn nicht? (für sich.) Ich kann bey der Gelegenheit von allen zwey Parteyen die besten Bissen wegschnappen. (laut zu Berger) Sagen sie mir nur, was ich zu thun habe.

Margar. Aber Rochus!

Rochus. Ich weiß nicht, was du willst? Ist das nicht immer bey uns auf dem Lande geschehen? Wenn die Wienerleute hinaus gekommen sind, so haben sie sich selbst bedienen müßen. Kommen sie, Herr Wirth, sie sollen mit mir zufrieden seyn.

Berger. Also hurtig, gedeckt ist schon überall. (mit Rochus ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne Rochus und Berger.

Margar. Ich muß ihnen aufrichtig sagen, es gefällt mir in Wien immer besser.

Ferd. Liebe und Frohsinn zaubern jeden Ort in Eden.

Quartett.

(Das Cosa rara: Pace coro mio sposo.

Ferdinand. Ernst.

Frohsinn würzet das Leben,

Louise. Margareth.

Jugendtage entschwinden;

Ferdinand. Ernst.

Stets ist Lust nicht gegeben;

Louise. Margreth.

Freuden sind sparsam zu finden —

Ferdinand. Ernst.

Laßt uns durch Liebe

Louise. Margareth.

Erfreuen.

Ferdinand. Ernst.

Seliger Wonne

Louise. Margareth.

Ausweichen; —

Ferdinand. Ernst.

Nützen die Stunden

Louise. Margareth.

Ist weise, —

Ferdinand. Ernst.

Aber auch bleiben

Louise. Margareth.

Im Gleise.

Alle vier.

Wenn man weise genießet,
Trübt nichts den heitern Sinn;
Voll sanfter Wonne fließet
Immer die Zeit dahin!

Louise. Margareth.

Ehrt die Freuden der Liebe,

Ferdinand. Ernst.

Die uns göttlich entzücken.

Louise. Margareth.

Huldigt stets ihrem Triebe,

Ferdinand. Ernst.

Er nur kann uns beglücken; —

Louise. Margareth.

Liebe gewähret —

Ferdinand. Ernst.

Zum Lohne,

Louise. Margareth.

Hoffnung und sel'ge

Ferdinand. Ernst.

Wonne,

Louise. Margareth.

Selbst ihre herbsten

Ferdinand. Ernst.

Leiden

Wandeln sich plötzlich, —

Ferdinand. Ernst.

In Freuden.

Alle vier.

Ja, wir schwören der Liebe
Unser Daseyn zu weihn;
Durch beglückende Triebe
Wird sie uns dann erfreu'n. (alle ab.)

Zwölfter Auftritt.

Rochus, dann Walter, Ferdinand, Louise, Ernst und Margareth.

Rochus. (eine Serviette um, trägt zwey Teller mit Torten.) Die Kerls haben mich bepackt wie ein Maulthier. (er stolpert und fällt zu Boden.) Jetzt ist angerichtet.

Walter. (im eintreten.) He Christoph! wo sind meine Rappiere? — Zum Henker, junger Herr, was machen sie da?

Rochus. (sich aufrichtend.) Stellen sie sich vor, da will einer auftragen, und wirft den ganzen Plunder zu Boden.

Walter. Wie kömmts aber, daß sie auf der Erde liegen?

Rochus. Ich probiere nur, wie er's gemacht hat.

Walter. Das war ein Dummkopf!

Rochus. (entschuldigend.) Es geschieht einem Menschen leicht ein Unglück.

Walter. (bricht in ein lautes Gelächter aus.) Ha ha ha!

Rochus. (der indessen aufgestanden, hebt die Tellerscherben, so wie die Tortenstücke schnell auf, und wirft alles in seine Serviette zusammen.) So hören sie doch zu lachen auf.

Ferd. (mit Lousen kommend.) Was gibt's hier Lustiges?

Rochus. Gar nichts — zerbrochene Kleinigkeiten.

Margarethe. (mit Ernst kommend.) Aber Bruder, wo bleibst du denn so lange?

Rochus. Ich habe eine nothwendige Verrichtung.

Walter. Er servirte auf dem Boden. (alle lachen.)

Rochus. Still, sage ich!

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Berger, dann fünf Musici.

Berger. Bravo! allerseits recht fröhlich!

Rochus. Wir sind entsetzlich spaßig.

Berger. (auf den Bündel, welchen Rochus in der Hand hält, zeigend.) Was tragen sie hier?

Rochus. Ich habe mir ein Bescheidessen aufgehoben.

Berger. Nach Belieben. — Es sind Musici da, die sich vor der Gesellschaft im Gesange produziren wollen, wenn's gefällig ist?

Margar. Ja, ja, nur herein, ich höre gern singen.

Rochus. So ist's recht, lassen wir uns statt dem Essen eins vorsingen.

Berger. (zur Thüre hinaus.) Nur herein, meine Herren. (die Musici treten ein, und singen ein;

Quodlibet.

(Aus der Zauberflöte.)

Seyd uns zum zweytenmahl willkommen,
Wenn ihr mit günst'gem Blick uns seht,
Heut haben wir uns vorgenommen
Zu singen auch ein Quodlibet.

(Aus den Räubern.)

Ein freyes Leben führen wir,
Ein Leben voller Wonne;

(Aus den Schwestern von Prag.)

Doch wer nie eingesperret war,
Und macht nicht alles mit;
An dem ist gar kein gutes Haar,
Es fehlt ihm an Kredit;
Nur brav ist, wer wegen Schulden sitzt,
Und dort ein ganzes Jährchen schwitzt.

(Aus den Pilgrimen von Mekka.)

Zwar unser dummer Pöbel meint,
Daß wir strenge leben;

Die guten Leute wissens nicht,
Daß es uns an nichts gebricht.

(Schwestern von Prag.)

Man findet dort, man weiß nicht wie,
Die allerschönste Kompagnie.

(Volkslied.)

Ecce quam bonum, atque jucundum
Habitare Fratres in unum.

(Thurm von Gothenburg.)

Der Lärmen ist fürwahr zu groß,
Man hört uns ja im ganzen Schloß!

(Zauberflöte.)

In diesen heil'gen Hallen,
Kennt man die Rache nicht;
Und ist ein Mensch gefallen,

(Sonntagskind.)

So geht er zum Bader,
Läßt sich zur Ader,
Dann ist es gut.

(Zauberflöte.)

Alles fühlt der Liebe Freuden,
Schnäbelt, tändelt, herzt und küßt;
Und ich muß die Liebe meiden

(Baum der Diana.)

Ein Weib hat mich so zugerichtet,
Verdammt mich hier zu seyn;
Wem also nicht Vernunft gebricht, hüth sich —

(Waldmänner.)

Dideldum — Dideldum —

(Sonntagskind.)

Lieber kleiner Gott der Liebe!
Lindre diese Liebespein.

(Volkslied.)
O mein lieber Augustin!
D'Freud ist weg, 's Geld ist hin,
O mein lieber Augustin!
Alles ist hin.

(Rochus aus der Eisenköniginn.)
Agel — igel — ogel — igel.

(Musik aus Palmire.)
Silentio facciasi —

(Stein der Weisen.)
Den Weibern trauet nicht zu viel,
Denn treulos sind sie alle;

(Entführung aus dem Serail.)
Die Blonde, die Weiße,
Die Schwarze, die Braune,
Die Dicke, die Dünne,
Die Kleine, die Große —

(Sonnenfest der Braminen.)
Ein Ehemann ist ein armer Wicht,
Oft jukts in Capite;

(Irrlicht.)
Er fühlt an seiner Stirne
Ein stattlich Hirschgeweih;

(Babylons Pyramiden.)
Ein Philosoph macht sich nichts draus,
Sucht sich ein anderes Liebchen aus,
Und geht vergnügt zum Thor hinaus; —

(Zauberflöte.)
Zum Ziele führet diese Bahn,
Drum höret unsern Schlußchor an:

(Tyroler Wastel.)
Hat Gönner euch dieses gefallen,

Und seyd ihr darüber vergnügt;
So danken wir herzlich euch allen,
Weil uns euer Beyfall entzückt. —
Dadurch wird uns alles gegeben,
Was schön und erfreulich kann seyn; —
Es ist unser einziges Streben,
Den thätigsten Fleiß euch zu weih'n.

(Walter, Ernst, Ferdinand und Rochus bezahlen sie. Berger und die Musici durch die Mittelthüre, Ernst mit Margareth, Ferdinand mit Louisen in das Kabinett zurück.)

Vierzehnter Auftritt.

Walter. Rochus.

Walter. (hält Rochus zurück.) Wie gefiel ihnen das Quodlibet?

Rochus. Der eine singt wie ein Kropftauber. (ahmt das Dudeln nach.)

Walter. Pfuy, das müssen sie nicht, sonst merkt man gleich, daß sie vom Lande sind.

Rochus. Sapperment! Ich will ein Stadtherr seyn.

Walter. Ueberhaupt müssen sie eine gratiöse Stellung annehmen.

Rochus. Daran fehlt's nicht. (stellt sich mit Karikatur) Der Papa hält uns einen Tanzmeister.

Walter. Dann müssen sie reiten lernen.

Rochus. Das kann ich schon.

Walter. Auch fechten ist eine Hauptsache.

Rochus. Gott soll mich bewahren.

Walter. Unentbehrlich für die große Welt. Gleich hohle ich Waffen, wir wollen eine klein-Probe machen. (rufend.) He Christoph! meine Rapiere! (er geht schnell ab.)

Rochus. (nachrufend.) Machen sie sich keinen unnöthigen Gang! — er ist fort! — das wird eine schöne Geschichte werden; wenn es schon gerauft seyn muß, so richte ich mich auf meine Manier. (zieht schnell seinen Rock aus, stellt sich mit geballten Fäusten an.)

Walter. (kömmt mit zwey Rappieren zurück.) Was machen sie denn?

Rochus. Nur her auf eine Faustkollation!

Walter. Kleiden sie sich an, das ist für die Noblesse entehrend.

Rochus. (zieht sich wieder an.) Im Ernste?

Walter. Nur mit der Klinge rächt man sich. Nehmen sie! (will ihm ein Rappier geben.)

Rochus. Kommen sie mir nicht zu nahe, oder ich schreye.

Walter. Keine Ausflucht! Sie müssen sich schlagen.

Rochus. (weinerlich.) O du mein Gott! ich habe nichts gethan.

Walter. Es sind ja Rappiere; die Sache ist nur Spaß.

Rochus. Ein verdammter Spaß, einen Majoratsherrn umzubringen.

Walter. Sie sind zu furchtsam, man wird sie auslachen.

Rochus. Besser, man lacht über einen Lebendigen, als man weint über einen Todten.

Walter. Pfuy, so feige, und sie wollen ein Kavalier werden? (dringt ihm ein Rappier auf.)

Rochus. (sich fassend, mit einiger Größe.) Freylich, auch habe ich Kourage genug, aber ich kann nicht raufen, wenn ich nicht zornig bin.

Walter. Ich will sie zum Zorne reitzen.

Rochus. Das sind sie nicht im Stande.

Walter. Zum Beyspiel, ich sage: Sie sind ein ungeschliffener Mensch!

Rochus. Da haben sie recht; ich werde aber schon geschliffen werden.

Walter. Das kann nicht seyn, man sieht's ihnen von weitem an, daß sie ein Dummkopf sind.

Rochus. In Gottes Nahmen!

Walter. (auf ihn zu gehend.) Er steht mir hier im Wege, geh er auf die Seite! (stößt ihn zurück.)

Rochus. (böse.) Sakkerlot! nicht lange stoßen, sonst —

Walter. (stellt sich in Positur.) Ist's ihnen nicht recht, so will ich Genugthuung geben.

Rochus. (gelassen.) Ist nicht nothwendig — ich bin schon wieder gut.

Walter. Er ist eine feige Memme — ein wahres Schaafgesicht!

Rochus. Ha ha ha! Alles noch zu wenig!

Walter. So ist kein anders Mittel, als sie niederzustechen, wenn sie sich nicht wehren.

Rochus. (stark schreyend.) Hören sie auf, ein Unglück ist gleich geschehen.

Walter. Schreyen sie nicht, es sind ja Kugeln daran.

Bayerische Staatsbibliothek München

Rochus. Kugeln auch noch? — Wenn's los geht! — He, holla! Hilfe! Hilfe!

Walter. (lacht.) Ha ha ha!

Fünfzehnter Auftritt.

Vorige. Berger. (durch die Mittelthüre.)

Berger. Was geschieht hier?

Rochus. Er will mich aus Spaß erstechen.

Berger. Nur ruhig, von diesem Ehrenmanne haben sie nichts zu fürchten.

Rochus. Sie sind ein Ehrenmann?

Walter. Ganz gewiß, weil ich mir Ruhm und Ehre öffentlich erwerbe.

Rochus. Wer sind sie denn eigentlich?

Walter. Ein gymnastischer Künstler.

Rochus. Das versteh ich nicht.

Walter. Ich zeige öffentlich um Geld meine Künste.

Rochus. Hören sie, ich kann auch Künste machen.

Walter. Das glaube ich kaum.

Rochus. Meiner Treu! — Ich habe einmahl von einem Pajazzo über ein Vierteljahr allerhand Spaß gelernt.

Walter. Ich wünschte wirklich was zu sehen; doch jetzt muß ich fort.

Rochus. Wo gehen sie hin?

Walter. An den Ort unsrer Vorstellungen; sie beginnen bald.

Rochus. Ich gehe mit; — sie müssen mich

mitnehmen, ich zahle ihnen, was sie wollen; — sie legen gewiß Ehre mit mir ein.

Berger. Ich dächte, wenn's der junge Herr durchaus verlangt —

Walter. (für sich.) Ich will mir den Spaß machen; der Directeur ist nicht hier, morgen reise ich ab. (laut.) Es ist also ihr Ernst?

Rochus. Mein vollkommener! Ich bitte sie noch einmahl.

Walter. Wohlan, kommen sie!

Rochus. Juhe! Jetzt werde ich auch ein Künstler.

Aria.

(Aus Thaddädls Wanderschaft.)

Künstler gibt's allerley;
Drum bin ich auch dabey;
Wer nur ein Bischen kann,
Fängt gleich zu künsteln an;
Zwar kommt, es ist ein Graus;
Selten was Gut's heraus;
Doch schlägt's in d'Mode ein,
Künstler zu seyn.

Weil jetzt die Kunst regiert;
Klüger die Welt stets wird,
Sucht auch beym Weibsgeschlecht
Jede das Künstlerrecht;
Gleich heißt's: im strengsten Sinn
Nennt man mich Künstlerinn;
Dann muß's der Mann bereu'n
Künstler zu seyn.

Ich will nicht große Kunst,
Nur wünsch' ich Gönner-Gunst;
Mir ist's die größte Freud,
Seh ich vergnügt die Leut'—
Hör ich, daß froh man lacht,
So ist mein Glück gemacht!
Juhe! es wird mich freu'n
Künstler zu seyn!

(mit Walter ab.)

Berger. Hahaha! Ich engagire nun die ganze Gesellschaft; wir müssen den neügebackenen Künstler sehen (geht seitwärts zu Ferdinand.)

Sechszehnter Auftritt.

Seehof. und Jakob.

Jakob. Wie froh bin ich, daß ich sie gefunden.

Seehof. Ich suchte sie lange.

Jakob. Wissen sie, wo ich war? — Im Kunstkabinette. Aber warum? Ach! ich traue mir's kaum zu sagen.

Seehof. Herzhaft!

Jakob. Ich bin verliebt! Gott sey Dank! heraus ist's.

Seehof. Und werden sie wieder geliebt?

Jakob. Versteht sich! Ich bin kein Narr, der an heimlichen Seufzern genug hat.

Seehof. Ist sie jung und schön?

Jakob. Jung, schön und voll Verstand; da können meine Kinder was lernen. Ich will selbst zu ihr in die Schule gehen. Morgen früh, lieber Freund, müssen sie mich in Augarten führen; um 8 Uhr ist die Bestellung.

Siebenzehnter Auftritt.

Vorige. Margareth. Ernst.

Margareth. Ich muß doch sehen, wo mein Bruder ist.

Jakob. Ach! da seyd ihr ja.

Ernst (erblickt Seehof.) Der Teufel führt den Seehof her!

Jakob. Margareth, ich bin jetzt ganz glücklich, du sollst es auch seyn: du liebst den jungen Herrn? Meinetwegen, in acht Tagen ist Hochzeit. —

Seehof. Seh ich recht? Der Bursche war mein Bedienter.

Jakob. Was?

Seehof. Und sie wollen ihm ihre Tochter geben?

Jakob. Ein Bedienter?

Seehof. Läugne, wenn du kannst.

Margareth. O weh! schon wieder keine Hochzeit.

Jakob. Ich, der Herr von Pumpernickel, dessen Vorfahren schon beym babylonischen Thurmbau waren, und ein Bedienter! — Marsch! mir aus den Augen.

Ernst (gefaßt zu Seehof.) Sie haben durch Ihre Entdeckung mein Glück vernichtet; ich trete zurück, doch nicht ohne mich zu rächen. — Sie wollen so gut, als ich, diese Familie hintergegehen; —

Jakob. Was höre ich da wieder?

Ernst. Die vornehmen Häuser, wo sie aus- und eingehen, sind Kaffee- und Wirthshäuser. — Die Patronanzen, die sie schaffen, sind Mäckler, denen sie schuldig sind. Morgen laß ich meinen rückständigen Lohn gerichtlich abhohlen (geht ab.)

Jakob. Ich stehe da, wie die Butter in der Sonne.

Seehof. Wie können sie solche Lästerungen glauben?

Jakob. Ich weiß selbst nicht, was ich glauben soll; aber so viel ist sicher, daß ich morgen wieder abreiste, wenn mich nicht etwas Gewisses abhielte.

Margareth. Ein wenig ist mir doch leid um ihn!

Jakob. Schämst du dich nicht? Du und dein Bruder! Ihr habt was schönes angefangen. Da bin ich ein anderer Kerl! meine Amour ist eine wahre Unschuld.

Sechs und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Ferdinand. Louise. Berger.

Berger. Kommt nur, die Vorstellung fängt bald an.

Louise. Himmel! mein Onkel hier!

Seehof. Du? Louise! —

Jakob. Was? Onkel? —

Ferdinand. Ich bin ein ehrlicher Mann, gnädiger Herr! — Und wenn sie auch meine Liebe nicht billigen, so verschonen sie doch wenigstens das Mädchen mit Vorwürfen.

Berger. Machen sie meinen Sohn glücklich, er verdient es!

Jakob. Wie? die zwey Leute lieben sich, und sie wollen sie nicht zusammen geben? — Gnädiger Herr! fehlt's an Geld? Ich bin schon da; doch glücklich müssen die Verliebten seyn; denn ich bin's auch!

Ferdinand (zu Jakob.) Edler Mann!

Louise. Ewig will ich ihnen danken.

Jakob. Aber sagt mir nur, wo mein Sohn ist?

Berger. Bey den gymnastischen Künstlern; er produzirt sich selbst.

Jakob. Was ist das?

Berger. Er spielt mit um Geld.

Jakob. Der Majoratsherr? Jetzt muß mich der Schlag treffen! Ich will hin, und ihn so lange beuteln, bis ihm der Spaß vergeht.

Berger. Ruhig, lieber Herr! wir wollen Alle hin.

Jakob. Wenn ich ihn sehe, so muß ich ihn karbatschen.

Berger. Moderation, Freund! denken sie an das Glück ihrer Liebe.

Jakob. Meinetwegen, ich will mich mäßi-

gen, kommt! — Aber gnädiger Herr! wie steht's mit diesen Beyden?

Sextett.

(Aus der Zauberflöte: Bey Männern welche Liebe fühlen ꝛc.

Berger. Louise.

Wie innig will ich's ihnen danken.

Ferdinand. Seehof.

Unglücklich (bin ich, sagt er) (sind sie, sag' ich) nein.

Margareth. Jakob.

Der gnäd'ge Herr fängt an zu wanken.

Ferdinand. Berger. Seehof.

Ich) Er) würde daurend glücklich seyn!

Alle.

Gewiß beglückte Liebe nur,
Zeigt uns der Freuden echte Spur.

Jakob. Margareth.

Vergessen sey, was uns geschehn

Ferdinand. Seehof.

Mein banges Herz erhohlet sich!

Louise. Berger.

Ich werde (mich) (euch) bald glücklich sehen.

Ferdinand. Seehof. Jakob.

Und fühle jetzt beruhigt mich.

Alle.

Verbannt sey Kummer aus der Brust;
Bald lächelt uns die reinste Lust.

Margareth. Seehof. Jakob.

Laßt uns jetzt —

Louise. Ferdinand. Berger.
Der Freude weih'n
Alle.
Fühlt das Glück ein Mensch zu seyn!
(Alle ab.)

Fünf und zwanzigster Auftritt.

(Ein großes Amphitheater. Die Plätze sind alle mit Zusehern besetzt. Türkische Musik. Julie und Therese treten eben ein und nehmen Platz. Mehrere Künstler halten einen Einzug. Es wird applaudirt. Jakob. Berger. Ferdinand. Louise. Margareth kommen in eine Loge.)

Margareth. Es hat eben angefangen.

Jakob. Nur geschwind!

Seehof. Kommen sie, hier ist noch Platz.

Jakob. Ich sehe meinen Sohn nicht.

(Rochus, als Pajazzo gekleidet, macht mit Begleitung der Musik einige Künste, der Dialog geht darunter fort.)

Margareth. Da ist der Bruder!

Jakob. Wo? — Richtig! — Der Kerl sieht aus, wie ein Hannswurst (hinunter rufend.) Rochus! Rochus! Ob du aufhörst?

Rochus (ihn erblickend.) Ah! Servitori! Servitori!

Jakob. Ich sinke in die Erde! — An der Stelle höre auf, oder ich breche dir den Hals.

Rochus. Gib mir der Vater Ruhe!

Jakob. Was? Vater auch noch! Warte, junger Herr, ich will dich bevatern!

Margareth. Aber mein Gott! der Auflauf —

Seehof. Bedenken sie doch —

Jakob (eilt herab, alle ihm nach.)

Therese (zu Julie.) Der Onkel verließ eben mit dem Landmädchen die Loge.

Julie. Ha! ich will ihn verfolgen!

Jakob (kommt auf den Platz.) Willst du jetzt aufhören, oder nicht?

(Die Musik wird unterbrochen. Die Zuschauer verlassen ihre Plätze, und versammeln sich.)

Zuschauer. Was ist das? Was gibt's da? —

Jakob (pakt den Rochus.) Du Schandbube, ich will dich Pajazzo spielen! Ich enterbe dich, und du darfst zu meiner Zukünftigen gar nicht Mama sagen.

Seehof. Kleiden sie sich aus.

Rochus. Wir sind alle Pajazzo, mit und ohne Gewand.

Julie (kommt hastig zu Seehof.) Ha, Treuloser! kam ich endlich hinter deine Schliche?

Seehof. Fasse dich, liebes Weibchen!

Julie. Schändlicher! Ungetreuer!

Seehof. Holde Gattinn!

Jakob (erblickt Julie, und prallt zurück.) Wie? Was? Weib? Gattinn?

Julie (sieht Jakob.) Verdammt!

Jakob. Das ist also —?

Seehof (seufzend.) Meine theure Ehegattinn! —

Jakob. O du impertinente Mamsell!

Seehof. Versteh ich recht? — Das wäre die gepriesene Geliebte? — Hahaha!

Jakob. Recht so, lacht uns brav aus, es geschieht uns Recht, warum waren wir solche Narren! Kommt her, Kinder! dem Schatten an der Wand traue ich nicht mehr. Jetzt glaube ich Alles, was ihr Bedienter vorhin sagte; doch sie sollen sehen, daß ich Wort halte. Morgen können sie 4000 Gulden zur Bezahlung ihrer Schulden bey Herrn Berger abhohlen, unter der Bedingung, daß sie seinem Sohne ihre Nichte zur Gattinn geben. Ich will doch als eingebildeter Baron auch etwas Gutes gestiftet haben.

Louise. Berger. Ferdinand.

Braver Mann!

Seehof. Quelle Sentiment! Komm, Julie! Er bezahlt zwar unsre Schulden, aber es bliebe doch unter unserer Würde, mit ihnen sich länger abzugeben (mit Julie ab.)

Rochus. Da sieh ein Mensch! grob ist er auch noch.

Jakob. Rochus! Margareth! Morgen fahren wir wieder dorthin, wo wir hergekommen sind.

Rochus. Das ist gescheidt! denn ich merke es schon, die Pumpernickel werden zu Wien immer gefoppt.

Schluß=Chor.

(Aus Don Juan: treibt der Champagner 2c.

Alle.

Wer sich nicht hüthet,
Fällt zwar in Schlingen;
Leider oft bringen
Sie in Gefahr!
Doch stellt der Zufall,
Um das Verbrechen
Eilig zu rächen;
Glücklich sich dar!

Louise. Ferdinand.

Endlich nach Qualen
Krönet die Liebe
Unsere Triebe,
Froh bebt die Brust;
Drückende Sorgen
Die wir empfunden
Sind nun verschwunden;
Uns lachet Lust!

Margareth. Jakob.

Jetzt wird nicht ferner
Nobilitiret;
Reichthum verführet,
Macht uns zu Narren.
Tugend nur ziert
Jeglichen Stand.

Tückisch belügen
Wollt' uns die Welt,
Schändlich betrügen
Um unser Geld.
Doch günst'ger Zufall
Hat sie geprellt.

Rochus.

Was hier für Aerger
Alle mir machten.

(an's Publikum.)

Doch wenn Sie lachten,
Kümmert's mich nicht!
Sie zu zerstreuen
Ist meine Pflicht.

Alle.

Wir achten wenig
Was uns geschehen,
Wenn wir nur sehen
Sie sind vergnügt;
Wenn für die Mühe
Wir nur gefallen,
Dann sind wir vor allen
Wir hoch beglückt. —

Ferdinand. Louise. Berger.

Sie unterhalten,
Ist unser Streben;

Ist es gelungen,
Sind wir erfreut!

Alle.

Lesen wir Beyfall
In Ihren Mienen,
Sind wir zu dienen,
Immer bereit. —
Ist es gelungen,
Dieß zu erreichen,
O dann sind Alle
Innig erfreut.

Ende.

Ferner ist allda zu haben:

Taschenbuch zur Unterhaltung und Aufheiterung für das Jahr 1811. gesammelt und herausgegeben von W. M. 3 fl.

Museum des Witzes und der Laune, gesammelt von W. M. 4 Bände mit illuminirten Titelkupfern 10 fl.

Triumph des Witzes und der Laune, ein Mittel zur Aufheiterung. 4 Bände 8 fl.

Titus der Gütige, eine ernsthafte Oper in 2 Aufzügen, nach dem Italienischen 36 kr.

Das zugemauerte Fenster, eine komische Operette nach A. v. Kotzebue. 36 kr.

Die Vestalinn, eine große Oper in 3 Aufzügen, nach dem Französischen von J. R. Seyfried. 45 kr.

Richard Löwenherz, eine große Oper in 3 Aufzügen. Frey nach dem Französischen von J. R. v. Seyfried. 45 kr.

Kotzebue. Das Intermezzo, Lustspiel in 5 Aufzügen. 45 kr.

— — Sorgen ohne Noth, Lustspiel in 5 Aufzügen. 1 fl.

Raphael, ein historisches Lustspiel in Alexandrinern einem Aufzuge von Castelli. 1 fl. 30 kr.

Die rothe und die weiße Rose, eine historische Oper in 3 Aufzügen von Castelli. 45 kr.

Rosamunde, eine Oper in 3 Aufzügen 45 kr.

Rochus Pumpernickel, ein musikalisches Quodlibet in drey Aufzügen, von Matthäus Stegmayer. 1 fl.

Büttner

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Stegmayer, Matthaeus,

Die Familie Pumpernickel ein musikalisches Quodlibet in drey Aufzügen

Wien 1811

P.o.germ. 2054 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129413-8